

RUSSISCHE GESELLSCHAFT „SCHUCKERT & Co.“

TIFLIS, Golowin-Prospect, im Hause der Artistischen Gesellschaft.

Empfiehlt:

„ÖKONOMIE!“

Sparlampen „Tantal!“

mit geringem Stromverbrauch, in allen Stromstärken und Spannungen.

DISELMOTORE

mit Naphthaheizung der Kolomnaer-Maschinenfabrik und Petrol-Sauggas-motore

„CROSSLEY“.

26-4

Die neue Sprechmaschine ohne Nadel

„PATHEPHON“

der Gebrüder Pathe, Paris.



PATHEPHON ist die beste Sprechmaschine der WELT, ist eine Bühne im eigenen Heim und sollte in keiner Familie fehlen.

Singt, Spricht, Lacht und Weint.

Unterhält und amüsiert alle, Jung und Alt, weckt die Liebe zur Musik.

GROSSES PLATTEN-REPERTOIR

in allen Sprachen

in 24 cm., 28 cm. und 50 cm. Durchmesser.

Preise von Rbl. 20.—

NEU-AUFNAHMEN der bekannten **A. D. WIALEWA**

sind erschienen.

„Ausführliche Kataloge kostenlos, Vorführung ohne Kaufzwang.“

Allein-Vertreter und Engros-Lager

KARL SCHUMANN, TIFLIS,

Golowinski-Prospekt № 10.



Warne vor Nachahmung!

Vertreter in Kutais: A. R. Tabagori.

4—3

Vertreter in Gori: W. G. Mutschaidse.

Kaukasische Post

Erscheint jeden Sonntag.

Einzige deutsche Zeitung des Kaukasus: Insertionsorgan für Cis- und Trans-Kaukasien, Trans-Kaspien, Südrussland und Persien.

Bezugspreis in Tiflis: 5 Rbl. jährl., 2 Rbl. 50 Kop. halb-jährl., 1 Rbl. 25 Kop. vierteljährl. Mit Zustellung durch die Post: 6 Rbl. jährl., 3 Rbl. halb-jährl., 1 Rbl. 50 Kop. vierteljährl.

Preis der Einzelnummer in Tiflis 10 Kop., auswärts 12 Kop. Anzeigen: Die Zeile oder deren Raum kostet: vor dem Text 20 Kop., hinter demselben, d. h. im Anzeigenteile, 10 Kop. Bei Wiederholung wird Rabatt gewährt.

Die Redaktion befindet sich: Sjeppowskaja № 1. Ecke der Diginakaja, im Hause der Druckerei „Gutenberg“. Sprechstunden der Redaktion täglich von 10—2 Uhr vorm. und von 5—7 Uhr. nachm.

Annahme von Bezugsgeldern und Anzeigen:

Tiflis, in der Redaktion und bei Simon Wätner u. Comp., Pestowskaja № 83. Wladikawkas, bei Frau Seibel, Apothekerwarenhandlung. Helenendorf, bei Herrn Lehrer G. Raitenbach. Katharinenfeld, bei Herrn Johannes Willmendinger. Elisabeththal, bei den Herren Lehrern G. Andriß und C. Kalmbach. Georgiewskoje, bei Herrn Lehrer J. Reich. Nikolajewska bei Chassaw-Jurt, bei Gebr. Löws, Buchhandlung. Chassaw-Jurt, bei G. Holzfe. Anapa, bei S. Buch. Riga, bei C. Bruhns, Buchhandlung.

Anzeigen werden entgegengenommen im Zentralannoncenbureau de. Handelshauses S. und C. Regel und Comp., Moskau, Mjasnikskaja, Haus Sfitoms und in seinen Filialen: St. Petersburg, Morstaja 1. Warschau, Krakauer Vorstadt 53. Paris, Place de la Bourse 8. Berlin, Fasanenstr. 72/73, ferner bei Haasenklein und Böglter, A. G., Berlin W 8. Leipzigerstr. 13/32 und Invalidendamt, Berlin W. 64, Unter den Linden 24, sowie im Redaktionsbureau der „Kaukasischen Post“, Sjeppowskaja, Ecke der Diginakaja. Kostenvoranschläge und Probenummern gratis und franko.

№ 15. Tiflis, den 29. Novemb. (12. Dez.) 1909. 4. Jahrgang.

Inhalt: 1) Ein „Deutsches Seemannsfest“. 2) Politische Rundschau (In- und Ausland). 3) Nachrichten aus dem Kaukasus. 4) Aus der tifliser Theaterwelt. 5) Die Duchsborzen (I. Fortsetzung). 6) Aus den Kolonien (Helenendorf, Waldanpflanzungen in Katharinenfeld, Alexanderdorf, Batu). 7) Tuberkulose. 8) Literarisches. 9) Landwirtschaft und Gartenbau (300 Rub pro Djeffatine, Schluß). 10) Handel und Gewerbe. 11) Feuilleton (Der Eindreher, Schluß). 12) Bescheinigung. 13) Kirchliche Nachrichten.

THEATER-FRISEUR

WARTANOW

Tiflis,
Schlossstr. № 8 (Дворцоваа).

HÖCHSTE AUSZEICHNUNGEN.

Im Herrensalon habe ich für Haarschneiden und Rasieren die tüchtigsten Gehilfen beschäftigt. **(Keine Trinkgelder).**

In den Damenkabinetten

Anfertigung aller nur möglichen modernen Haarfrisuren:

LOCKEN etc. fertig und auf Bestellung.

Wäsche der weiblichen Haare und Trocknen derselben auf elektrischem Wege in 30 Minuten.

Färben der Haare in allen Farben, mit dem Pariser-Färbemittel „Henne“.



Heilung der Haare von Schuppen und Ausfall etc.

Grosses Lager von kosmetischen Artikeln u. Parfümeriewaren der besten ausländischen Firmen. Empfehle besonders mein Parfüm:

„ETOILE DE NAPOLEON“.

Naiman bei Kolai i/Krim

Dr. med. Walter Kiseritzky

täglich von 9—12:

Nervenleibende, Ohren-, Nasen- und Halskrankh.

Ein „Deutsches Seemannsfest“

feierte der Deutsche-eb.-luth. Frauenverein am 21. November in den Räumen der Artistischen Gesellschaft. U. a. waren die Gräfin Woronzow-Daschkow, die Gemahlin des Statthalters im Kaukasus, nebst Gefolge, Fürstin Orbeliani, geb. Gräfin Kleinmichel, General Schmerling und der österreich-ungarische Konsul Graf Crenneville erschienen. Das Fest verlief äußerst gut, was sowohl der vorzüglichen Regie, wie der aufopfernden Tüchtigkeit aller mitwirkenden Damen und Herren zu verdanken war. Wenn man in den lichtumfluteten Saal hineintrat, wählte man sich in eine Märchenwelt versetzt, Kaufläden, Trinkstuben und Kioske, von Damen in Originalkostümen aus aller Herren Länder bedient, wechselten mit Blumenarrangements und buntem Flaggen Schmuck ab. Der Rumpf eines Schiffes — „Kronprinzessin Cecilie“ — ragte in den Saal hinein, hinter dem sich beim Champagner die lustige Welt tummelte. Regenerinnen und Beduinen, Matrosen und Matrosinnen, Türken, Holländerinnen und Spanier — sie alle schienen die Händel der Welt vergessen zu haben, um sich in Tiflis ein Rendez-vous zu geben. Was Wunder, daß bis in den frühen Morgen hinein „urdeutsch“ getanzt und gesungen wurde. Besonders hervorzuheben war der gelungene Matrosentanz, den acht Kammerkätzchen in der Tracht der drallen hamburger Dienstboten mit ihren Herzzallerliebsten aufführten. Zwei Kapitäne — vom Norddeutschen Lloyd in Bremen — sorgten dafür, daß die an Land gekommenen Matrosen nicht gar zu hohe Sprünge vollführten und daß die anwesenden Matrosinnen sich gut amüsierten. Dr. Cook, der sein Lager an der „Nordpolspitze“ aufgeschlagen hatte, bewahrte die Unglücklichen, die bis zu seiner Eisregion durchgedrungen waren, mit Wallfischbittern, Erdachsen schmiere, Robbentränen und Nordpolhäuser vor dem Erfrieren. Ahmed und Nachmeth — im Kreise ihres allerliebsten Harems — ließen sich ihre türkische Gastfreundschaft — gebührend bezahlen. Die alte verräucherte Seemannstaverne am Hasen sorgte für das leibliche Wohl der Besucher und die holländische Bolsstube bot ein lauschiges Plätzchen im Gewimmel des Ballsaales. So atmete alles Lust und Freudigkeit und, als um 3 Uhr morgens das Orchester die Instrumente zum „Reh raus“ stimmte, ging jeder mit dem Gefühl nach Hause, einen fröhlichen Abend im Kreise seiner Landsleute verbracht zu haben.

Einnahmen:

Eintritt	100.—
Spenden: von der Gräfin Woronzow-Daschkow	28.40
„ von Gliedern der deutschen Gesellschaft	114.55
Nordpol	77.—
Wurffspiel	33.65
Wahrsagerin	7.20
Blumen	19.90
Schiff	91.73
Arabischer Pavillon	31.10
Italienischer Kiosk	42.65
Indisches Teehaus	157.68
Taverne	31.95
Wiener-Pfannkuchen	82.85
Holländische Kaffeebude	168.84
Champagner	

Gesamteinnahme Rbl. 1520.40

Ausgaben:

Vokalmiete	Rbl. 175.—
Marken	52.—
Anzeigen im „Tifl. Listok“	30.—
Druck der Billete und Programme	7.—
Militärmusik, Streichorchester und Einstud. des Matrosentanzes	145.—
Buffetausgabe	110.73
Arrangement des Festes	150.84
Ankauf von Scherzgegenständen	53.38
Bedienung	29.—

Gesamtausgabe Rbl. 752.95

Reinertrag Rbl. 767.45

Der Eb. luth. Frauenverein spricht auch an dieser Stelle dem hohe Besuch für das erwiesene huldvolle Interesse und die reichliche Spende herzlichsten Dank aus. Auch jedem einzelnen, der ein liebevolles Entgegenkommen den Aufgaben des Frauenvereins bewiesen hat, sei es durch persönliche Beteiligung am Fest, sei es durch Spenden oder den Besuch des Abends, sei öffentlich nochmals herzlich Dank dargebracht.

Politische Rundschau.**Inland.**

Zur äußern Lage. Die Meinungsverschiedenheiten zwischen dem deutschen Konsulat und den russischen Behörden in Charbin in Anlaß des seinerzeit von uns referierten Zwischenfalls betreffs Versteigerung der Bierbrauerei „Charbin“ (s. Nr. 7 der „K. P.“) haben damit geendet, daß der stellvertretende deutsche Konsul beim Präsidenten des Bezirksgerichts erschien, um Erklärungen über die Angelegenheit zu geben und sein Bedauern anläßlich des Inzidents auszusprechen.

Der „Tag“ weiß aus angeblich „zuverlässiger Quelle“ folgendes zu berichten: „Die russische Regierung steht im Begriff, einen Kontrakt mit einem großen amerika-



nischen Syndikat abzuschließen, das den Ausbau der Transsibirischen Bahn in die Hand nehmen und ein zweites Gleis die ganze Strecke entlang legen soll. Es handelt sich um ein Projekt von Hunderten von Millionen. Schon Präsident Roosevelt hat seinerzeit seinen ganzen Einfluß eingesetzt, um das russische Unternehmen den Amerikanern zu sichern. Zwei Bevollmächtigte des Syndikats halten sich bereits in Europa auf und warten nur auf den geeigneten Moment, um sich nach der russischen Hauptstadt zum endgültigen Abschluß des Vertrages zu begeben. Die Regierung wird einen russischen Ingenieur als ihren Vertrauensmann nennen, der ihnen von Zeit zu Zeit Bericht über den Fortschritt des Werkes erstattet. Es unterliegt keinem Zweifel, daß die jüngste Reise des russischen Finanzministers nach dem fernen Osten hauptsächlich im Interesse dieses Planes unternommen worden ist, dem man in Regierungskreisen erklärlicherweise die größte Wichtigkeit beimißt, da seine Verwirklichung die wirtschaftliche Erschließung Sibiriens einschließen würde. Das ganze Projekt hat auch in politischer Hinsicht eine große Bedeutung, denn es legt Zeugnis ab, daß die russische Regierung nicht daran denkt, den Japanern die Vorherrschaft in Ostasien zu überlassen.“

Zur Waiden-Exe. Se. Majestät der Kaiser hat unlängst in Livadia, wie die „Pet. Tel.-Agentur“ meldet, an sich selbst den Unterschied zwischen der Feldausrüstung der Mannschaften eines gewöhnlichen Schützenregiments und derjenigen eines Garderegiments ausprobiert, indem Er an 2 auf einander folgenden Tagen in früher Morgenstunde je 2 Stunden lang in voller Ausrüstung als Unteroffizier zu promenieren geruhete. Unterwegs machte Se. Majestät einem Ihm begegnenden Offizier Honneur, offenbar ohne daß Er von letzterem erkannt worden wäre. Die einzelnen Ausrüstungsstücke werden in den betreffenden Regimentern neben deren Regalien aufbewahrt werden; das Gewehr soll bei Paraden stets von dem besten Schützen derjenigen Rotte, die sich im Schießen als die erste des Regiments erweist, gehandhabt werden.

In Sachen des Glaubenswechsels gibt die „Pet. Btg.“ folgende charakteristische Bekanntmachung des Petersburger Stadthauptmanns in der Polizeizeitung wieder: „Gemäß einer Verfügung des Hl. Synods wurde den Eparchialobrigkeiten vorgeschrieben, darauf zu achten, daß die ihnen unterstellten geistlichen Konfessoren den Geistlichen, wenn ihnen von den weltlichen Behörden Mitteilungen über den beabsichtigten Austritt aus der Staatskirche gemacht werden, vorschreiben, ungehäumt diese Personen zu vernahmen und ohne Verzug über die Resultate dieser Vermahnungen den weltlichen Behörden Bericht zu erstatten, damit diese nicht in die Lage versetzt würden, die Austrittserklärung der betreffenden Personen der fremdgläubigen geistlichen Behörde zu überweisen, ehe eine entsprechende Äußerung der (orthodoxen) Eparchialobrigkeit vorliegt. Zur Erfüllung der in Rede stehenden Verfügung des Hl. Synods ist es notwendig, daß die zuständige Eparchialobrigkeit in jedem einzelnen Fall Kenntnis darüber hat, zu welchem griechisch-katholischen Kirchspiel die Person gehört, die aus der Staatskirche auszutreten wünscht. Im Hinblick hierauf müssen Personen, die dem Petersburger Stadthauptmann über ihre Absicht, aus der Staatskirche auszutreten, Mitteilung machen, in ihren Erklärungen angeben, zu welchem Kirchspiel sie gehören und wer ihr Beichtvater ist.“

Bekannterweise hat der Ministerpräsident seit geraumer Zeit durch ein Zirkular die Anstellung von aus den Ostprovinzen Stammenden in ihrer eigenen Heimat nach Möglichkeit einzuschränken anbefohlen. Ueber einen weiteren Schritt in diesem „neuen Kurse“ wissen die „Russl. Wjed.“ aus bürokratischen Kreisen zu berichten. Sie wollen erfahren haben, daß der Ministerpräsident Stolypin dieser Tage den Wunsch geäußert habe, es sollten ihm für die Besetzung von verschiedenen Posten in der Administration keine Kandidaten, die zu fremden Konfessionen gehören, vorgeschlagen werden; sich an diesen neuen Kurs haltend, habe er bereits die Ernennung mehrerer Personen deutscher Abstammung auf administrative Posten zweiten Grades in der Provinz abgelehnt, ungeachtet ihres bisherigen unbescholtenen Dienstes, nur aus dem Grunde, weil sie lutherischer Konfession waren.

Das Gesetzprojekt betr. Unantastbarkeit der Person ist von der Reichsduma nach tagelangen Verhandlungen zwecks Umarbeitung einer besonderen Kommission überwiesen worden, welche dieser Aufgabe in Monatsfrist gerecht werden soll.

Zwischen den Abgeordneten Fürsten Uwarow und Gutschkow (s. vorige Nummer) hat ein Duell stattgefunden, wobei ersterer einen Streifschuß erhielt. Die Verwundung ist anscheinend nicht gefährlicher Natur. Fürst Uwarow schoß in die Luft, Gutschkow dagegen soll direkt auf seinen Gegner gezielt, also ihn absichtlich angeschossen haben. Beide sind als vorzügliche Schützen bekannt.

Anstatt eine Ersparnis von 2 Millionen — eine Mehrausgabe. Bereits im Jahre 1906 beabsichtigte das Kriegsministerium — so schreibt die „Pet. Btg.“ — den Modus der Bewilligung von Fahrgeldern, wonach diese pro Werk und Pferd berechnet werden, abzuändern, und hoffte dabei eine Ersparnis von 2 Mill. Abl. zu machen. Das Ministerium schritt auch zur Realisierung seiner Absicht, und obgleich die Resultate der Neuerung noch nicht vollständig vorliegen, hat es sich doch ergeben, daß statt der erwarteten Ersparnis eine Mehrausgabe zu erwarten ist. Es wurde daher beschlossen, weitere Versuche in dieser Richtung aufzugeben.

Zum Aussehen der neuen Zehnrubelscheine, die binnen kurzem in den Verkehr gelangen werden, schreiben die „Birsh, Wjed.“: Das russische Volk ist seit Jahrzehnten so an die bisher stets eingehaltene Färbung der Kreditbilletts gewöhnt, daß im gewöhnlichen Leben häufig die Farbenzeichnung anstatt der Wertbezeichnung gebraucht wird. Dieses Mal ist jedoch die Expedition zur Anfertigung der Staatspapiere völlig von den Traditionen abgewichen und das Resultat ist, daß die neuen Zehnrubelscheine eine gesuchte Zeichnung aufweisen und weder als hübsch, noch als typisch bezeichnet werden können. Sie ähneln vielmehr, wie das Blatt meint, eher den Billetten einer Wohltätigkeitslotterie oder den verzwickten Etiketten einer in Reklamefragen auf der Höhe der Zeit stehenden Firma.

Finnland. An Stelle des zum Reichsratsmitgliede beförderten Gen.-Leutnants v. Bödmann ist dessen bisheriger Gehilfe Gen.-Major Seyn zum Generalgouverneur Alexanderhöchst ernannt worden.

In der russisch-finnländischen Kommission, welche vor kurzem ihre Beratungen über die Regelung der Be-

ziehungen Finnlands zum übrigen Reich in Angelegenheiten allgemeinen Charakters wieder aufgenommen hat, haben die finnländischen Mitglieder eine Denkschrift vorgelegt, in welcher sie ausdrücklich bei ihrer früheren Meinung verharren, daß Finnland eine Konstitution besitze, die nur mit Zustimmung des Landtags und nicht durch eine einseitige Reichsgesetzgebung abgeändert werden könne. Dagegen leugnen die russischen Mitglieder der Kommission das Vorhandensein Allerhöchst bestätigter Grundgesetze für Finnland; wenigstens existiere kein diesbezügliches Schriftstück, welches die Unterschrift Kaiser Alexander I oder eines seiner Nachfolger trüge. Und selbst wenn ein solches vorläge, so wäre der Kaiser von Rußland in Gemäßheit der Grundgesetze des Reichs, nach welchem Finnland, als zum Bestand desselben gehörig, nichts mehr sei als eine russische Provinz, dennoch befugt, den veränderten innerpolitischen Verhältnissen entsprechend, die vermeintliche finnländische „Konstitution“ zu verändern. Der finnländische Landtag sei eben kein Reichstag und könne daher seinem Landesherrn auch nicht seinen Willen diktieren. Der finnländische Landtag habe, wie alle Landtage nur in rein-ökonomischen Fragen zu entscheiden; in politischen, namentlich soweit sie die Reichsinteressen berühren, sei er nicht kompetent; das sei lediglich Sache der Reichsinstitutionen. Wie man sieht, ist die Auffassung auf beiden Seiten eine grundtätlich verschiedene.

Die von den russischen Mitgliedern der Kommission gemachten Vorschläge zur Regelung des Verhältnisses zwischen dem Reich und Finnland, welche 19 Nummern umfassen, wollen denn auch den finnländischen Institutionen überhaupt alle Angelegenheiten entziehen. Die den Gegenstand der Gesetzgebung bilden können. Die „Pet.-Ztg.“ schreibt hierzu: „Wenn man die Kompetenzen der inner-russischen Landschaften mit den Befugnissen vergleicht, die dem finnländischen Landtag verbleiben sollen, so wird man ihre annähernde Übereinstimmung feststellen müssen; was soviel bedeutet, wie die Verwandlung Finnlands in ein russisches Gouvernement. Es läßt sich noch darüber streiten, ob z. B. die Wehrpflichtfrage hierher zu zählen ist. Denn hier spielen tatsächlich starke Reichsinteressen mit. Ja, wenn man den Wünschen der russischen Nationalisten weit entgegen kommen will, läßt sich auch das Zugeständnis machen, daß die Lage der in Finnland lebenden Russen reichsgesetzlicher Regelung zu unterliegen hätte. Aber keinesfalls können zu den gemeinschaftlichen Angelegenheiten die folgenden gerechnet werden: die Anwendung der Reichssprache in Finnland, die Wahrung der öffentlichen Ruhe in Finnland und die Organisation der damit betrauten Behörden, die Grundlagen des Schulwesens in Finnland und die Aufsicht über dieses, die Gesetzgebung über Versammlungs-, Vereins- und Pressfreiheit in Finnland, Zollwesen, Marken- und Firmenschutz, Autorenrecht, Münzwesen, Post, Telegraph, Luftschiffahrt, die gesamte Gesetzgebung über Kriminal- und Zivilrecht und Prozeß. Einen ähnlichen Inhalt hat auch der übrige Teil des in den russischen Propositionen enthaltenen Katalogs. Dafür sollen aber die Bewohner Finnlands zur Teilnahme am Reichsrat und an der Reichsduma zugelassen werden. Es genügt darauf hinzuweisen, in welchem Umfang das geschehen soll: in den Reichsrat wird ein Mitglied des finnländischen Landtags gewählt. Außerdem entsenden der finnländische Adel, die Hel-singforsker Universität und die Vertreter des Handels und der Industrie — erstere und letztere zwei, die zweiten drei — Wahl-

männer in die betreffenden Wahlmännerversammlungen der entsprechenden Interessentengruppen des Reichs. Mit anderen Worten, auch hier wird Finnland auf eine Stufe mit einem beliebigen russischen Gouvernement gestellt. Und dasselbe geht aus den Bestimmungen über die Wahl der Dumaabgeordneten hervor: ganz Finnland wählt vier Abgeordnete, zu denen noch einer hinzukommt, der von der russischen Bevölkerung des Landes entsandt wird. — Man hat es allerdings vorläufig bloß mit Propositionen zu tun, die in gewisser Hinsicht einen privaten Charakter tragen. Aber tiefbetäublich und gefahrdrohend ist es, daß sie immerhin von der Gesamtheit der Männer ausgehen, die berufen sind, an der Regelung des Verhältnisses zwischen dem Reich und Finnland teilzunehmen. Vorstehendes Projekt hat bei den Oktobristen, also bei der Dumamajorität durchaus Beifall gefunden; nur sollten, nach ihrem Dafürhalten, dem finnländischen Landtag mehr Rechte zugesprochen werden, als der Entwurf vorsteht.“

Einen Protest gegen die Finnlandhege in der „Russkoje Snamja“, „Swet“, „Now. Wremja“ etc. veröffentlicht der alte 70-jährige Vorkämpfer der russischen Selbstherrschaft, Fürst Meschtscherski, in seinem „Graschdanin“. Niemand wird ihm dabei Liebe zu den Finnländern nachsagen können. Er schreibt u. a., er „begreife es nicht, wie wir gerade jetzt, wo sich noch lange nicht die Elementargewalten der Unordnung und der Zerstörung in Rußland gelegt haben, leichtsinnig, ohne in das Wesen der Frage eindringen zu wollen, um jeden Preis Finnland in einen Herd des Aufruhrs gegen Rußland verwandeln und ein Volk an unserer Grenze, das immer ruhig, immer treu war, unter dem Vorwande verschiedener Mißverständnisse an den politischen Eigen Finnlands in ein Rußland hassendes Volk verwandeln wollen.“ Das Gerücht über die Abtrennung des Wiborger Gouvernements von Finnland beruhe auf einem offensibaren Mißverständnis, denn das müsse doch wohl jeder einsehtsvollere Mitbürger begreifen, daß, wenn auch morgen die Rückgabe des Wiborger Gouvernements an Rußland stattfände, wir doch immer an unserer neuen Grenze dasselbe Finnland hätten, nur mit dem Unterschiede, daß in ihm nicht nur die Swekomanen, sondern das ganze finnländische Volk Rußland feindlich wäre. „Wem ist es nötig, daß der Russische Herrscher mit seiner Familie schon nicht mehr wie sein Vater friedlich in der Stille der finnländischen Schären ausruhen könnte, denn man wird Ihm sagen, daß an der Küste jenes selbe finnländische Volk, welches ein Jahrhundert von Geschlecht zu Geschlecht seinem Großfürsten treu und ergeben war, welches in dem Krimkrieg bei dem Erscheinen der verbündeten Flotte in den russischen Gewässern am Ufer ebensolche Helden aufstellte, wie in Rußland in Sewastopol, daß dieses Volk der Feind Rußlands geworden ist. In jedem Fall kann man nicht umhin, über den Charakter der Verschärfung der Beziehungen zu Finnland in unserer Presse besorgt zu sein.“ —

In Anbetracht der zu erwartenden Komplikationen in Finnland, die bis zu einem Streik der Eisenbahnangestellten führen könnten, hat der Verkehrsminister, wie es in der „Now. Wr.“ heißt, den Eisenbahndirektoren am 10. November vorgeschlagen, zur Verstärkung des Reserve-Stats der Eisenbahnangestellten zu schreiten. Es wird sowohl die Anzahl der Oberbeamten als auch der Unterbeamten jedes Dienstzweiges verstärkt werden. Die neuen Angestellten werden dem Kommandierenden des Petersburger Mil-



tärbezirks zur Verfügung gestellt und erhalten doppeltes Gehalt. Dem Zirkular gemäß können nur Personen orthodoxer Konfessionen zur Kompletierung herangezogen werden.

A u s l a n d .

Deutschland. Die Thronrede Kaiser Wilhelms. Berlin, 30. (17.) November. Im Weißen Saale des Palastes fand die feierliche Eröffnung der neuen Reichstagstagung statt. Kaiser Wilhelm verlas die Thronrede. In derselben wird darauf hingewiesen, daß die Finanzlage des Reiches gefestigt werden müsse mit Hilfe neuer Einnahmequellen, die durch die Gesetzgebung der letzten Tagung geschaffen worden sind. In der Rede wird der erfreulichen Entwicklung der überseeischen Besitzungen gedacht, die Einbringung eines Gesetzentwurfs über eine Verlängerung der Handelsbeziehungen mit Großbritannien für weitere zwei Jahre angekündigt und von dem bevorstehenden Abschluß eines Handelsvertrags mit Portugal Mitteilung gemacht. Die Thronrede schließt mit den Worten: „Um dem deutschen Volke eine ruhige und kraftvolle Entwicklung zu sichern, war die deutsche Regierung stets bestrebt, friedliche und freundschaftliche Beziehungen zu den übrigen Mächten zu unterhalten und zu festigen. Mit Befriedigung sehe ich, daß das mit der französischen Regierung abgeschlossene Marokko-Abkommen in einem Geiste verwirklicht wird, der der Bestimmung dieses Abkommens — die gegenseitigen Interessen in Einklang zu bringen — entspricht. In Deutschland sowohl wie in Oesterreich-Ungarn gedenkt man mit Dankbarkeit der Zeit, da zwischen beiden Reichen ein Bündnis abgeschlossen wurde, das später durch den Anschluß Italiens zu einem Dreibund erweitert wurde. Ich hege die Ueberzeugung, daß das gemeinsame Vorgehen der drei Bundesstaaten auch für die Zukunft seine Stärke bewahren wird, zum Wohle ihrer Völker und zur Festigung des Friedens“. Bei Erwähnung des Dreibundes erschollen Bravorufe.

— Zum Besuch, den Kaiser Wilhelm beim Fürstbischof Kopp in Breslau abstattete, erfährt der Breslauer Generalanzeiger, daß von Zentrumsseite der Versuch gemacht werden soll, den Kaiser für eine neue Orientierung der inneren Politik zu gewinnen, unter Wiedereinschiebung des Zentrums. Wie das genannte Blatt weiter erfährt, ist ein Redakteur der Germania vom Fürstbischof nach Breslau zitiert worden, um dort vertrauliche Mitteilungen entgegenzunehmen, die auf die weitere Haltung der Zentrumspresse zu den Fragen der inneren Politik wirken sollen. Auch die Neubesetzung des Posener Bischofsitzes sei mit dem Besuch in Zusammenhang zu bringen.

— Der durch die „Triole“-Affäre bekannte Reichstagsabgeordnete Schack hat sein Mandat jetzt endlich niedergelegt.

— Die „Nordb. Allg. Ztg.“ veröffentlicht noch einige Schlußzahlen aus dem neuen Reichshaushaltsplan. Danach betrug die Reichsschuld am 1. Oktober d. J., abgesehen von den im Umlauf befindlichen Schakanweisungen:

an	4 v. H. Schuldverschreibungen	410,000,000 M.
an	5½ v. H. Schuldverschreibungen	2,020,000,000 „
an	3 v. H. Schuldverschreibungen	1,783,500,000 „
an	4 v. H. Schakanweisungen	340,000,000 „
	zusammen	4,553,500,000 M.

Bekanntlich besteht auch nach der letzten „Finanzreform“

wenig oder gar keine Aussicht, daß dieser gewaltigen Schuldenvermehrung Einhalt getan wird.

Großbritannien. Das Oberhaus hat nun endgültig die Verwerfung des Budgets beschlossen. Es ist in der Form der Annahme des Amendements Laundsdownes geschehen, welches den Wunsch ausdrückt, daß die Finanzen dem Urteil des Landes unterworfen werde.

Die Auflösung des Hauses wird wahrscheinlich am 8. Januar stattfinden. Nach den gesetzlichen Bestimmungen müssen zwischen der Auflösung des Parlaments und der Zusammenberufung eines anderen mindestens fünfunddreißig Tage liegen. Es kann daher angenommen werden, daß das neue Parlament Mitte Februar an die Arbeit gehen wird. Hierdurch wird der Regierung reichlicher Spielraum gewährt für die Einbringung des Budgets vor Schluß des Finanzjahres am 31. März. Wenn ein liberales Ministerium an die Regierung kommt, so ist der Gang der Dinge recht einfach. Lloyd Georges' Finanzplan ist durch das Haus der Gemeinen nach unerhört langer Erörterung mit erdrückender Majorität angenommen worden. Wenn nun das neue liberale Parlament zusammentritt, so ist die Bedingung erfüllt, und das Land hat sich über das Budget ausgesprochen. Die Bill geht dann an die Lords zurück, und jeder Widerspruch der Peers ist durch die Entscheidung des Landes gegenstandslos gemacht. Es bleibt dem Oberhause kein anderer Weg als die Annahme der Finanzbill. Wenn die Unionisten an die Regierung kommen, so müssen sie natürlich ein neues Budget aufstellen.

Italien. Dieser Tage fand unter dem Vorsitz des Reichskanzlers eine Sitzung des deutschen Bundesratsausschusses für auswärtige Angelegenheiten statt, auf der u. a. die Beziehungen Deutschlands zu Italien mit Rücksicht auf die nach der Entrevue von Macconigi entstandene Lage der Beratung unterlagen. Im Zusammenhang hiermit gewinnt ein berliner hochoffizielles Telegramm der Kölnischen Zeitung, das sich in interessanter Weise mit den Vorteilen, die Italien bisher von seiner Zugehörigkeit zum Dreibunde gehabt hat, beschäftigt, besondere Bedeutung. In dieser offiziellen Kundgebung heißt es u. a.:

„Man scheint in Italien vielfach der Ansicht zu sein, daß der Dreibund für Italien nicht das geleistet habe, was er versprach, sowohl politisch als auch wirtschaftlich. Daß bei solchen Erörterungen viel Nützliches herauskommen wird, ist nicht anzunehmen. Wenn ehemalige deutsche Minister über unsere Beziehungen zu Italien befragt werden würden und Antwort geben wollten, so würde es ihnen wahrscheinlich ein Leichtes sein, manche Punkte anzuführen, in denen Deutschland auch seinerseits gegen die Haltung Italiens Einwände erheben könnte.“ Dann wird Italien zu verstehen gegeben, daß es undankbar sei, denn seine ganze friedliche Entwicklung und der innere Ausbau hätten sich durch 30 Jahre unter dem Schutze des Dreibundes vollzogen. Zum Schluß heißt es ziemlich deutlich: „Wenn die Italiener aber schon mit den wirtschaftlichen Zugeständnissen, die ihnen das befreundete und verbündete Deutschland gemacht hat, nicht zufrieden sind, so ist wohl eine Änderung zugunsten Italiens am allerwenigsten dann zu hoffen, wenn die politischen Beziehungen schlechter werden sollten. Im Gegenteil würden dadurch auch die wirtschaftlichen Beziehungen wahrscheinlich zu leiden haben. Das alles festzustellen, liegt im Interesse der Aufrichtigkeit, die zwischen Deutschland und Italien herrschen soll.“

Serbien. Die Belgrader „Bositika“ bringt in positiver Form die Nachricht, König Peter werde Mitte Januar in Begleitung des Kronprinzen Alexander, des Ministerpräsidenten Paschtsch und des Ministers des Aeußeren Milowanowitsch nach Petersburg reisen und dann die Höfe London, Paris, Rom, Berlin, Wien und Konstantinopel besuchen. Vorher werde noch König Ferdinand mit der Königin Eleonore und dem Kronprinzen Boris einen offiziellen Besuch in Belgrad machen.

Demgegenüber erfährt jedoch „Stampa“, Milowanowitsch habe sich bei seiner letzten Europareise tatsächlich bemüht, den Empfang des Königs Peter an den europäischen Höfen durchzusetzen. Er fand wohl Entgegenkommen, doch wurde ihm bedeutet, König Peter müßte bei dem österreichischen Kaiser als ältestem Herrscher den Anfang machen, in Wien jedoch werde der Empfang vom Abschluß des Handelsvertrages abhängig gemacht.

Auch Belgradste Novine melden, der Empfang des Königs Peter an den europäischen Höfen sei noch nicht entschieden; doch soll dies gelegentlich der Petersburger Reise des Ministers Milowanowitsch, die nächsten Monat erfolgt, geschehen.

Griechenland. Am 23. (10.) November traten, wie der Boff. Ztg. aus Athen gemeldet wird, auf dem Kriegsschiff „Psara“ sämtliche 16 Kommandanten der griechischen Kriegsschiffe zu einer Beratung zusammen und richteten an den Militärbund ein Schriftstück mit folgenden Forderungen: Bei allen Beschlüssen über die Marine seien Marineoffiziere zu befragen; die Einmischung des Militärbundes in Marinefragen wird zurückgewiesen; in dem nächstens stattfindenden Prozeß gegen die meuterischen Marineoffiziere soll die Justiz frei und unbeeinflusst bleiben; bei Anlässen allgemein staatlicher Natur seien vorher auch die Marineoffiziere zu befragen. Schließlich verlangen die Schiffskommandanten die Anschaffung zweier Torpedojäger statt neuer Torpedoboote. Der Marinegeneralstab ist mit diesen Beschlüssen vollständig einverstanden.

König Georg von Griechenland wird jedenfalls bald eine allgemeine Amnestie erlassen, durch die auch der Mitterer Typaldos unbestraft ausgehen würde. Die Fachzeitung „Justiz“, das Organ der Advokatenkammer, spricht sich über die Schuld Typaldos in folgender Weise aus: „Die Schuld Typaldos könnte nur darin bestehen, daß er dem Befehl des Offiziersbundes, das Kommando über die Torpedostottille niederzulegen, nicht nachkam. Der Offiziersbund ist jedoch nur ein Verein, nicht eine gesetzliche Behörde, der Typaldos zum Gehorsam verpflichtet war. Juristisch war er deshalb berechtigt, den Befehl des Bundes zu ignorieren, und er war auch berechtigt, mit den Torpedobootten nach dem Piräus zu fahren, um für seine Mannschaften Proviant aufzunehmen. In diesem Augenblick gab die Regierung dem Admiral Miavlis den Befehl, gegen die Torpedoboote das Feuer zu eröffnen, so daß Typaldos, als er das Feuer erwidern ließ, im Zustande der berechtigten Notwehr handelte. Hiernach würde Typaldos nach der streng juristischen Auffassung unbedingt freisprechen sein.“

Nach dieser Erklärung dürfte König Georg sehr bald durch den Erlaß einer allgemeinen Amnestie den ganzen Streifall aus der Welt schaffen, vorausgesetzt, daß der Offiziersbund hiegegen nicht Widerspruch erhebt.

Nachrichten aus dem Kaukasus

Tiflis. Der Kurator des Kaukasischen Bezirks Herr Rudolf hat ein umfangreiches Programm betreffs Förderung der gewerblich-technischen Bildung im Kaukasus ausgearbeitet. Auf einem besonderen Plane sind von ihm ferner alle bereits vorhandenen sowie projektierten Lehranstalten vermerkt, in welchen diese Art Bildung vermittelt wird bzw. vermittelt werden soll. Unter anderem ist die Gründung von 6 mittleren Lehranstalten und zwar in den Städten Tiflis, Kutais, Ssuschum, Stawropol, Jekaterinodar und Wladikawkas und 4 minderen Schulen: in Petrowsk, Temir-Chan-Schura, Kuba, Nucha und Alexandropol ins Auge gefaßt. Die in Tiflis zu eröffnende gewerblich-technische Schule wird 8-klassig sein und ebenso wie jede andere mittlere Lehranstalt auch eine allgemeine Bildung geben, also keineswegs eine Spezial-Lehranstalt im engeren Sinn dieses Wortes sein. Technische Schulen tun uns dringend not, damit endlich mit einer weitergehenden Hebung der so reichen Bodenschätze des Kaukasus und deren Ausnützung begonnen werden könnte. Der Mangel an technisch geschulten Hilfsarbeitern macht sich schon seit langer Zeit empfindlich bemerkbar. Um so freudiger darf man die wohlgemeinten Absichten des Herrn Kurators begrüßen.

Eine Ausstellung für Bienenzucht, die erste im Kaukasus, hat während des Kongresses der transkaukasischen Landwirte auf Initiative des hiesigen Bienenzüchter-Vereins stattgefunden und des Interessanten viel geboten. Die Exponate stammten fast durchweg aus Tiflis, dem Karakliser Rayon und dem Bortschala'schen Kreise, wo die Bienenzucht rationell betrieben wird. Einladungen, mehr als 400 an der Zahl, waren übrigens nach allen Gegenden Transkaukasiens gesandt worden, ohne daß es jedoch gelungen wäre, viele Aussteller anzulocken. Die größte Beachtung fanden die von der kaukasischen Seidenbau-Station ausgestellten Gegenstände, u. a. namentlich das Glasgehäuse, hinter welchem man die emsigen Bienen bei der Arbeit sehen konnte; ferner Honig, Wachs, verschiedene aus Wachs angefertigte Sachen, allerlei Bienenzucht-Zubehör, Werke der einschlägigen Literatur usw. Der Priester Dschalijew hatte Honig-Schnaps, N. Düma Honig-Essig etc. ausgestellt.

Die Moskauer Geflügelausstellung war auch seitens der hiesigen Abteilung der Allrussischen Geflügelzucht-Gesellschaft besichtigt worden (20 Nester) und hat letztere für ihre Exponate die höchste Auszeichnung — das Ehrendiplom — erhalten. Die Besitzer der einzelnen Exponate haben zum Teil Medaillen (goldene und silberne) bekommen.

Auf der letzten Vorstandssitzung des Kauk. Vereins zur Bekämpfung der Tuberkulose wurden gewählt: zur Präsidentin — die Fürstin M. M. Tumanow; zum stellv. Vorsitzenden — Doktor A. J. Chatissow, zum Kassenswart — Doktor Umikow und zum Sekretär — Doktor Sawrijew. Eine Kommission zur Einrichtung eines Sanatoriums in Abastuman und eine zweite zur Bearbeitung des Projekts betreffs Eröffnung eines Ambulatoriums für Schwindsüchtige in Tiflis wurde eingesetzt, erstere bestehend aus den Ärzten Drowski, Gopadse, Wazadse, Kresnikow und Monin; letztere aus den Ärzten Monin, Stepanow und Kirschenblatt. Es ist beschlossen worden, Filialen des Vereins in den Städten Batum, Alexandropol, Elisabethpol

und Gori zu eröffnen. (Siehe hierzu weiter unten den Artikel über die „Tuberkulose“).

Infolge des anhaltend milden Herbstwetters sind im Botanischen Garten Himbeeren und Erdbeeren zum zweiten Mal reif geworden; auch einige Apfelbäume haben noch einmal Früchte getragen. Diverse Pflanzen blühen, so z. B. die japanische Pflaume, der Judasbaum usw.

Die Telephonposten sollen von den Straßen verschwinden. Die Verwaltung des tisl. Post- und Telegraphenbezirks hat nämlich beschlossen, die obere Telephon-Leitung durch eine unterirdische zu ersetzen.

Das Stadtamt will die Fahrtage für Phaethons von 50 Kop. maximal auf 40 Kop. (pro Strecke) bzw. von 1 Rbl. auf 80 Kop. (pro Stunde) herabsetzen. Ein diesbezüglicher Beschluß soll, dem „Tisl. Bist.“ zufolge, bereits gefaßt worden sein.

Der Luftschiffer Guyot wird hier erst Ende Januar oder Anfang Februar eintreffen, wie ein jüngst gesandtes Telegramm von ihm an Herrn Eichenwald besagt. Alle Freunde der Aviatik müßten sich also noch gedulden.

Die bekannte Schauspielerin Frau Kommissarschewsky beabsichtigt, im Laufe des nächsten Monats im Kroustheater einige Gastvorstellungen zu geben. Das Opernensemble wird unterdessen eine Tournee in die Städte Kutais, Batumi, Baku, Elisabethpol und Griwan unternehmen.

Am 20. d. Mts., um 7 Uhr abends, wurden auf der Madatow-Str., gegenüber dem Hause Nr. 3, auf eine unbekannte Mannsperson von mehreren Rowdy's ertliche Schüsse abgegeben. Einer von der Bande, die natürlich sofort entflohen, als die Polizei am Tatort erschien, fiel in die Hände der letzteren, während er in den Alexander-Garten zu gelangen versuchte; zwei andere Strolche liefen unter fortwährendem Schießen, durch welches sie die ihnen nachsetzenden Schutzleute abzuschrecken hofften, die Orbeliani- und die Große Bank-Str. entlang bis zur 2. Bank'schen Sackgasse, wo sie sich in einem Hause verbargen, um von hier aus die sie belagernden Polizeimannschaften, mit dem Polizeimeister Sassykin an der Spitze, durch ihre Gegenwehr volle 3 Stunden in Zaum zu halten, bis ihnen schließlich durch einige wohlgezielte Schüsse der Angreifer der Garaus gemacht wurde. Um an die Bösewichte besser herankommen zu können, besetzten ihre Verfolger von den angrenzenden Straßen aus alle benachbarten Häuser und nahmen auch auf den Dächern derselben Positionen ein, so daß die improvisierte Festung, ehe sie fiel, erst regelrecht belagert werden mußte. Einige waghalsige Polizisten wollten gleich zu Anfang des Gefechts direkt gegen diese vordringen; doch hielt der Polizeimeister es für geratener, ihnen die Erlaubnis hierzu nicht zu erteilen, um unnötige Menschenopfer zu vermeiden. Während der Belagerung trachteten die Eingeschlossenen darnach, durch die anstoßenden Mietwohnungen zu entkommen, doch wurden ungeachtet ihrer Drohungen die Türen von deren Insassen nicht geöffnet. Die Personalien der Revolverhelden können bisher nicht festgestellt werden. Sie selbst rühmten sich, bevor sie von den totbringenden Kugeln getroffen wurden, daß sie seinerzeit den Kreischef Awaliani in Elisabethpol, sowie diverse andere Verwaltungsbeamte umgebracht hätten und nach Tiflis zwecks Verübung terroristischer Gewaltakte gekommen wären. Beim Gefecht sind der Pristaw

Daschkow, und eine Privatperson leicht verwundet worden. Die beim Alexandergarten verhaftete Mannsperson ist Iwan Sagaradje zu heißen, Kaufmann 2. Gilde in Kutais, zwecks Erledigung einiger dringlicher Geschäfte am 19. d. Mts. angereist und im Gasthause „Zentral“ abgestiegen zu sein. Waffen hatte man bei ihm im Augenblicke seiner Verhaftung allerdings nicht gefunden.

Wladikawkas. Der Gemeinde Wladikawkas ist vom Zentralkomitee der evangelisch-lutherischen Unterstützungskasse zum Bau eines Hauses für Kirche, Pastorat und Küsterat aus der Lutherlistung ein Geschenk von 2000 Rbl. und ein Darlehen von 2000 Rbl. auf 10 Jahre bewilligt.

Die 32. Jahresversammlung

des Wohltätigkeits-Vereins bei der St. Petri-Pauli-Kirche in Tiflis findet am 26. November, um 6 Uhr abends, in dem Schullokale (Eingang von der Kirchen-Str.) statt. Auf der Tagesordnung stehen folgende Angelegenheiten: 1) Rechenschaftsbericht für 1908 und 2) Vorstandswahlen. — Der Verein hat im Berichtsjahre 137 Mitglieder gehabt, welche insgesamt 456 Rbl. an Beiträgen geliefert haben. Weitere Einnahmen hatte der Verein: von den ihm gehörigen Legaten 205 R. 62 Kop an Prozenten, desgleichen Prozente vom Reservekapital 115 Rbl. 12 Kop. und an zufälligen Unterstützungen 6 Rbl. 31 Kop., in Summa also 783 Rbl. 5 Kop. Die Ausgaben bestanden: 1) in Zahlung des Schulgeldes für 61 Kinder: 725 Rbl. 2) in sonstigen Unterstützungen an bedürftige Schulkinder (laut § 3 der Statuten) 52 Rbl. 80 Kop. und 3) diversen laufenden: 10 Rbl. 75 Kop., d. h. sie betrug im ganzen 788 Rbl. 55 Kop. Der Saldo per 1909 betrug (in Wertpapieren und barem Gelde, die in der Verwaltung des Kirchenrats befindlichen Legate [5300 Rbl.] nicht mitgerechnet.) 2358 Rbl. 81 Kop. — Ergänzend sei bemerkt, daß in der vorigen Woche das vom verstorben. Gemeindeglied Herrn Kaufmann Fr. Wegel zum Besten des Vereins gestiftete Legat im Betrage von 2000 Rbl. zur Auszahlung gelangt ist.

Sämtliche Mitglieder werden dringend ersucht, obige Versammlung besuchen zu wollen, wenn die Einladung ihnen auch nicht direkt zugegangen sein sollte, was in betreff der etwas mangelhaften, weil unentgeltlichen Zustellung leicht passieren könnte und daher von jedem Einsichtsvollen entschuldigt werden dürfte.

Ziel und Zweck des Vereins sind so edle, daß die Nichtbeachtung seiner Tätigkeit geradezu als Fahrlässigkeit erscheint. Der Vorstand besteht zur Zeit aus: dem Vorsitzenden Herrn Cand. jur. A. Tufajew und den Mitgliedern Oberlehrer M. Walling (Kassierer), Emil Hoffmann und Reinhold Lang.

Aus der tifliser Theaterwelt.

In der Oper sind lechthin mit großem Erfolge „Madame Butterfly“ von Puccini und „Nero“ von Rubinstejn, neben dem leichteren Genre: „Die lustige Witwe“ und „Die Glocken von Corneville“ gegeben worden. Das Theater war meist gefüllt. Namentlich die erstgenannte Oper hat den besten Eindruck gemacht. Es ist das uralte Lied der Liebe, welches wir hier in den ergreifendsten Tönen erklingen hören. Nur die Musik vermag die geheimsten Regungen der Seele dem allgemeinen Verständnis zu nähern; Worte tun es

nicht, dazu ist die Sprache zu arm. Der Italiener Puccini hat dabei scheinbar alles bisher in dieser Hinsicht Gebotene übertriffen. Nur die der höchsten Steigerung fähige Leidenschaftlichkeit einer echten südlichen Natur konnte dieses prächtige musikalische Gemälde entwerfen, vor dem wir wie vor einer Offenbarung staunend stehen, ohne mit den uns innewohnenden Kräften auch nur entfernt die Wahrheit desselben nachprüfen zu können. Die Ausführung der Oper läßt weder in vokaler, noch in instrumentaler, noch technischer Beziehung zu wünschen übrig. Ihr Besuch kann nicht dringend genug empfohlen werden. — Die Oper „Nero“ gehört zu den schwächsten Kompositionen Rubinstein's und dennoch bedeutete ihre Erstaufführung in dieser Saison (am 14. d. Mts.) einen Triumph unseres diesjährigen, über ganz hervorragende Kräfte verfügenden Ensemble's. Vorwissen war ein in jeder Hinsicht tadelloser Nero. Alle Mitwirkenden unterfügten ihn nicht nur ausreichend, sondern suchten auch einander an Leistungsfähigkeit zu überbieten. Die Dekorationen zeugten von gutem Geschmack; so u. a. nahm sich der Brand Rom's wie ein in den leuchtendsten Farben schimmerndes Bild von hervorragender Güte aus, dessen Nachwirkung in unserem Empfinden lange Zeit anhält, ohne überhaupt ganz zu verblasen. Man lasse sich, wir müssen es nochmals unterstreichen; durch die Rezensionen in einigen örtlichen Presseorganen nicht allzu sehr beeinflussen; denn aus ihnen klingt oft weniger sachmäßige Beurteilung als vielmehr das Bestreben, für fremde Rechnung etwas Originelles sagen zu wollen, hervor. Wer sich getraut, eine eigene Meinung zu haben, der wird in der heurigen Oper zweifelsohne manches finden, was er sonst auf einer Provinzialbühne nicht zu sehen, geschweige denn zu hören kriegt. — Wer nach des Tages Mähen sich ein wenig ausruhen will, der besuche die „Lustige Witwe“; sie wird mit ihren schaukelnden, so überaus sanften Melodien seine erregten Nerven gewiß beruhigen. In Frau Schulgin wird er vielleicht nicht die Grazie finden, die man in den französischen komischen Opern antrifft, aber man vergesse nicht, daß die „Lustige Witwe“ keine Französin, sondern eine Ungarin ist, die sich nur vorübergehend in Paris aufhält, um sich zu amüsieren. — Die „Glocken von Corneville“ sind zu bekannt, als daß wir sie an dieser Stelle ein übriges Mal anzuschlagen brauchten.

Die Duchoborzen.

(1. Fortsetzung.)

Was ihr Leben und ihren Wandel anbelangt, so berichtet der Zekaterinoslawer Gouverneur Rachowskij 1792 in einer Eingabe an den damaligen Generalprokureur Wasemsky also über die Duchoborzen: „Sie führen ein musterhaftes Leben, der Trunksucht und dem Müßiggang sind sie feind, dafür schließt man sie sogar aus der Gemeinschaft aus. Sie leben im Vergleich zu den Bauern im Überfluß. Betreffs ihrer Religion, erkennen sie keine Fest- und Feiertage an, alle Tage sind ihnen gleich, doch halten sie ihre Versammlungen auch gewöhnlich an unsern Festtagen.“

Kirchen und Bethäuser gibt es nicht, ebenso haben sie keine Geistlichen. Jeder spricht und betet. Gesungen wird gemeinsam. Da sie alle nicht lesen können und auch bei der Versammlung keine Bücher mit sich haben, so wird alles auswendig und gemeinsam hergesagt. Als Priester und Lehrer erkennen sie nur Christum an.“

Ferner lehrten sie: „Wer den heiligen Geist in vollkommenem Maße empfangen hat, bedürfe der Anweisung und Lehren der heiligen Schrift nicht, denn der heilige Geist sei wahrhaftig.“

Die an der Wolotschna angesiedelten Duchoborzen hielten ihre Versammlungen unter freiem Himmel ab und zwar jedes Mal in zwei Kreisen: ein Kreis bestand aus Frauen, der andere aus Männern. — Bruderliebe und Gastfreundschaft wurden bei ihnen hoch gehalten. — Sie hatten Gütergemeinschaft, waren mitleidig gegen den Nächsten und erbarmten sich auch der Tiere, die sie selten schlugten. — Den Kindern wurde frühzeitig Achtung vor den Eltern wie überhaupt vor dem Alter eingeprägt.

Ein schriftliches Glaubensbekenntnis hatten sie nicht. Ihre religiöse Erkenntnis wich von der aller andern christlichen Gemeinschaften weit ab. Taufe und Abendmahl wurden nur geistlich genommen. Zur Eheschließung gehörte bloß die Einwilligung beider Teile, weiter keine Trauung, Ehebruch aber und sittliche Vergehen wurden durch Ausschluß aus der Gemeinde bestraft.

Ihre Hauptbeschäftigung war der Ackerbau, den sie als edelste Handlung allem andern vorzogen. — — — —

Es konnte natürlich nicht ausbleiben, daß Cornies auch diesen Nachbarn, die so viele sympathische Züge an sich hatten, sehr nahe trat. Er bewies ihnen dieselbe Teilnahme, wie den eigenen Glaubensgenossen, und sie lohnten es ihm mit ihrem Vertrauen. Durch Belehrung, und wenn notwendig auch durch materielle Unterstützungen, half er ihnen bei ihren wirtschaftlichen Arbeiten und Einrichtungen, und da sie selbst arbeitsam, nüchtern und fleißig waren, gelangten die meisten unter ihnen zu einem gewissen Grade des Wohlstandes. Doch den Bestand der Gesamtgemeinschaft an der Wolotschna konnte er leider nicht dauernd festigen und schließlich auch das hereinbrechende Verderben nicht von ihnen abwenden. —

Unglücklicherweise war ihr Leiter, namens Kalmakow, ein über die Maßen exaltierter Kopf; sie nannten ihn ihren Propheten und Erlöser, und er spielte sich als unbeschränkter Machthaber und Despot auf. Er verlangte von den Gliedern seiner Gemeinschaft blinden Gehorsam gegen seine Befehle, da dieselben den Forderungen Gottes durch den heiligen Geist gleichkämen; und leider fand er keinen Widerspruch. — Auf solche Weise geriet er und ein großer Teil der Gemeinschaft in einen Zustand, der zwischen Fanatismus und Wahnsinn die Mitte hielt. Kein Wunder, wenn die innere und äußere Versegung bald sehr schnell vorwärts schritt.

Schlechte Elemente schlichen sich bei ihnen ein, die einen verderbenbringenden Einfluß auf viele Glieder der Gemeinschaft ausübten. Die frühere Sitteneinheit schwand. — Unlauterkeit und sogar Verbrechen zogen bei ihnen ein. Schon 1816 wurden von seiten der Obrigkeit Klagen gegen die Duchoborzen erhoben, daß sie Deserteure und flüchtige Verbrecher bei sich aufnehmen und verheimlichen; Mordtaten und andere schwere Verbrechen wurden verübt; alte unnütze Personen, auch Krüppel, wurden auf Befehl des Propheten getötet (alte Leute nicht selten lebendig begraben); ebenso ließ er solche Mitglieder, die bei ihm in den Verdacht des Verrates gekommen waren, gewaltmähig aus der Welt schaffen! Alles Greuel, die diesen Leuten vormals so fernab lagen.

In einem Ukas vom 9. Dezember 1816 an den Ehroner Kriegsgouverneur heißt es: „Aus Ihren beiden Vorstellungen an den Dirigierenden des Polizei-Ministeriums, in betreff der im Melitopolschen Kreise angesiedelten „Duchoborzen,“ ersehe ich, daß Sie um eine Versegung derselben von ihrem jetzigen Wohnplaz nach einem andern ansuchen. Zu einer solchen Vorstellung sind Sie bewogen worden durch die Berichte über das vermeintlich verderbte Leben derselben, ihre der Gesellschaft höchst schädlichen Grundsätze und ihren Wunsch, dieselben unter anderen auszukreuzen. Durch den Geist des wahren Christentums geleitet, kann man am besten zur Erreichung des gewünschten Zieles in diesem Punkte gelangen. Die Kolonie dieser Ansiedler übertrage ich Ihrer besonderen und nächsten Aufsicht und Fürsorge. Ohne sich auf irgend jemandes Berichte zu verlassen, werden Sie nicht unterlassen, selbst ohne Vorurteil in alle örtlichen Verhältnisse derselben einzubringen, ihre Lebensweise und Aufführung mit Genauigkeit kennen zu lernen, mit dem vorurteilsfreien Auge eines sorglichen Vorgesetzten auf sie blickend, der den Vorteil der Regierung in dem Privatwohl der ihm anvertrauten Personen sucht. Das Schicksal dieser Ansiedler muß sicher gegründet sein, damit sie fühlen können, daß sie unter dem Schirm und Schutz der Geseze stehen; alsdann erst kann man zuversichtlicher Liebe und Ergebenheit an die Regierung von ihnen erwarten und die Erfüllung der Geseze derselben fordern, die für sie so wohlthätig sind. Wenn Ihnen nicht auf eine bloße Angabe von irgend wem, sondern wirklich und in der That offenbar wurde, daß bei diesen Ansiedlern Deserteurs und entlaufene Leute versteckt werden sollten; wenn es sich als unzweifelhaft ergeben sollte, daß sie andere von der herrschenden Kirche zu ihrer Denkweise über die Religion zu verleiten suchen: dann soll man die Strenge des Gesezes gegen ein solches widerseßliches Verfahren anwenden, und ihnen Schranken setzen. Aber auch alsdann ist es nicht zu gestatten, daß für einen oder einige des Vergehens schuldig Befundene die ganze Gesellschaft dieser Ansiedler, die daran nicht teilgenommen, verantwortlich sei und in Untersuchung gezogen werde. Bei Anklagen und Beschuldigungen in ähnlichen Fällen ist eine aufmerksame Untersuchung erforderlich, von wem diese Anklagen herrühren und was für Triebfedern dazu vorhanden sein könnten. — So konnten die in Ihrer Vorstellung erwähnten beiden Duchoborzen, welche nach ihrer Rückkehr zur rechtgläubigen Kirche von dieser Gesellschaft verschiedene Vergehen anzeigte und das verderbliche Leben in derselben bezeugten, dieses aus Bosheit oder Rache tun; denn es ist leicht möglich, daß sie selbst von der Gesellschaft, ihrer schlechten Aufführung wegen, ausgestoßen waren, oder dieselbe aus Hader oder Feindschaft verließen. Die bloßen Anzeigen solcher, welche kaum Aufmerksamkeit verdienen, dürfen nicht sogleich Verhängung strenger Untersuchung, vorzeitige Bewachung, Einschließung ins Gefängnis und peinliches Verhör solcher Leute begründen, die noch keiner bösen Absicht oder eines Vergehens überführt worden. Selbst die Untersuchung des beargwöhnten Vergehens muß auf solche Weise vor sich gehen, daß in keinem Falle der Unschuldige darunter leide.“ (Schluß folgt.)

Aus den Kolonien.

Am 24. November d. J. beging Regine u. Joannes Hummel in Helenendorf, der Senior der Familie Hummel,

das seltene Fest der goldenen Hochzeit. Von Kindern und Kindeskindern umgeben, feierten sie ihren Ehrentag in vollständig geistiger und körperlicher Frische. —

Möge es ihnen vergönnt sein, noch recht lange und in steter Gesundheit unter den Ihren zu leben und zu wirken.

Waldanpflanzungen in Katharinenfeld.

Bei meinem Besuche in der schönen Kolonie Katharinenfeld fiel mir das gänzliche Fehlen des Waldes in der dortigen Gegend unangenehm auf. Auch in den übrigen deutschen Kolonien soll kein Wald vorhanden sein. Auf meine Frage, warum man die öden Berge nicht bepflanzt, entgegnete man mir, daß wegen der großen Dürre nichts wachse. Dieses ist wohl nicht zutreffend. Es steht zunächst einmal unbedingt fest, daß in früheren Zeiten diese Gegenden mit schönen Wäldern bedeckt waren, und es ist ein großer Fehler der früheren Generationen, daß sie nicht für den Fortbestand der Wälder gesorgt haben. Was aber früher hier gewachsen ist, wächst unter bestimmten Bedingungen auch heute wieder. Augenblicklich sind diese Berge mit spärlichem Gebüsch bedeckt; wo aber dieses gedeiht, finden auch Waldbäume genügend Nahrung und Feuchtigkeit. Mancher Leser wird nun vielleicht vor den vermutlich hohen Selbstkosten zurückschrecken. Meiner Ansicht nach werden die Kosten sehr gering sein. Dem jetzigen Besitzer dieser öden Gegenden bringen dieselben gar keine Einnahmen; folglich wird er dieselben, wenn sich ihm Gelegenheit bietet, um einen sehr geringen Betrag verkaufen. Auch der Same ist sehr billig. Es wird sich empfehlen, zunächst Kiefern, Fichten und Tannen anzupflanzen. Von dem Nutzen zu reden, den uns der Wald durch sein Brenn- und Nutzholz gewährt, ist wohl überflüssig. Weniger bekannt dürfte aber sein, daß der Wald, sobald er in größeren Flächen vorhanden ist, einen bedeutenden Einfluß auf Klima und Wasserreichtum ausübt. Die große Hitze im Sommer wird gemildert werden, häufiger werden befruchtende Regen das Herz des Landmanns erfreuen, neue Quellen werden hervorbrennen. Auch die Luft wird eine bedeutende Verbesserung erfahren, indem sie ozonreicher werden wird.

Es sollte mich freuen, wenn diese Zeilen es veranlassen würden, daß eine Gemeinde oder einige Kolonisten einen Versuch machen, Wald zu pflanzen. Die Nachkommen werden gewiß dafür dankbar sein. Kleimengagen, stud. phil.

Alexanderdorf, den 11. Nov. 1909. Heute verließ unser Küster-Lehrer Johann Schmidt Alexanderdorf, um eine Lehrerstelle im Donischen bei Kostow anzutreten. Die Sache kam so. Schon im vorigen Jahre bat der Lehrer die Gemeinde, sie möge ihm doch etwas zu seinem Gehalte zulegen, da er mit demselben bei der hiesigen Teuerung aller Produkte nicht mehr auskommen könne. Jedoch wurde ihm seine Bitte kurz abgeschlagen. Dann bat er die Gemeinde um eine halbe Dessjatine Kartoffelland. Auch diese Bitte blieb unerfüllt. In diesem Herbst, am 15. Oktober, besuchte der Schulinspektor die Schule. Die Lehrer benutzten die passende Gelegenheit dem Herrn Inspektor die Frage vorzulegen, ob es nicht möglich sei, daß die Lehrer ihr Gehalt von der Krone bekommen. Der Herr Inspektor bejahte dies mit der Bedingung, daß die Gemeinde das bisherige Gehalt der Lehrer für Schulzwecke verwende, einerlei, ob man davon den Lehrern etwas zu ihrem Gehalte von der Krone zulege und das übrige für An-

Schaffung von Bibliotheken, Schulmöbeln, Anbau neuer Klassen und dergl. verwende, oder alles für letztere Zwecke benutze. Darauf gingen beide Lehrer in die Gemeindeversammlung, stellte der Gemeinde die Sache vor, und die Gemeinde folgte, indem sie einen Gemeindebeschluss unterschrieb, in welchem sie gleichfalls um Anstellung eines dritten Lehrers bat, da die Schülerzahl in unserer Schule über 150 steigt. Es wurde der Gemeinde auch gleich die Bitte vorgelegt, dem deutschen (Rüsterlehrer) zu dem Gehalte von der Krone (390 Abl.) noch 210 Abl. zuzulegen, dem Lehrer der russischen Sprache 60 Abl., so daß ersterer dann 600 und letzterer 450 erhalten würde. Die Gemeinde behält ja dann noch von dem früheren Gelde (730), 460 Abl. übrig. Die Gemeinde versprach dieses auch, doch im Beschluß wurde nichts davon erwähnt. Die Lehrer hofften jetzt, daß sich ihre Lage verbessern würde und arbeiteten mit frohem Mute weiter. Da bekam der Rüsterlehrer einen Ruf von einer deutschen Gemeinde im Donischen — seiner Heimat, wo ihm bessere Bedingungen vorgeschlagen wurden. Er wollte aber seine Gemeinde und Schule nicht verlassen, und bat die Gemeinde, sie möge durch einen Beschluß das gegebene Versprechen bestätigen, dann wolle er gerne weiter in Alexanderdorf dienen und seiner Heimatgemeinde absagen. Da man aber dem Lehrer diese Garantie durch Beschlußfassung nicht geben wollte, so sah sich derselbe wohl oder übel veranlaßt, sein ihm liebgewordenes Amt in Alexanderdorf aufzugeben. Es verliert dadurch unsere Schule eine gute Kraft, was umsomehr zu bedauern ist, da der Austritt in der Schulzeit erfolgte und dadurch der Unterricht nur unregelmäßig weitergeführt werden kann.

Hoffentlich wird der neugewählte Vorsteher recht energisch sein und Mittel und Wege finden, das Schulwesen und die Lehrerbefoldungsfrage in richtiger Weise zu erledigen. —

Ein Hiesiger.

Asyl. Das im Jahre 1907 errichtete evangelische Asyl für sieche und altersschwache Frauen und Männer, hat eine wesentliche Förderung erfahren, indem die Arbeit in die Hände zweier Diakonissen gelegt wurde, davon die eine auch den Armen und Kranken der evangelisch-lutherischen Gemeinde in der Stadt dienen wird.

Im Asyl wurden bis jetzt verpflegt 12 Frauen und 2 Männer. Das Asyl bietet auch durchreisenden und stellungsuchenden Gouvernanten Obdach und Verpflegung.

Die Schwestern aus dem Diakonissenhause Bethesda in Strelna trafen am 24. Oktober ein, und wurden am 27. Oktober in Anwesenheit des Frauen-Vereins, des Kirchenrats und etlicher Freunde der Sache von Herrn Pastor Thorosdzjan mit Gottes Wort und Gebet in ihre Arbeit eingesetzt. Herr P. T. legte seiner Rede zu Grunde, Jesajas 25, 1—3 und knüpfte in warmen Worten daran an, daß wenn auch nicht nach außen sichtbar doch bei den Armen und Kranken der Gemeinde viel Wüste und Einöde zu finden sei, die durch der Schwestern Arbeit zum blühenden Garten werden solle, und wenn die Hände müde werden wollten unter der mühevollen Arbeit, so würde der Herr immer wieder das Werk ihrer Hände stärken und fördern. — Gebet und Segen schloß die schlichte aber schöne Feier.

Der Frauen-Verein hat mit großer Liebe das Asyl gegründet, mit großen Opfern das Haus dafür erbaut und trägt auch die Sorge für die Erhaltung. — Der Herr wolle alle Mühe

und Sorge lohnen u. diesem Liebeswerk viel helfende Freunde schenken, daß es ausblühen u. gedeihen könne zu Seines Namens Ehre.

Tuberkulose!

Wen überläuft es nicht kalt, wenn er vorstehende Überschrift liest. — Gleicht doch jene Überschrift der Gift-Etikette des Apothekers, die auf schwarzem Grunde einen Totenschädel mit sich kreuzenden Gebeinen darunter trägt und uns nur zu deutlich das: „memento-mori“ predigt. Das ist auch sehr begreiflich, wenn man sich daran erinnert, daß etwa $\frac{1}{3}$ aller Menschen dieser verheerenden Seuche zum Opfer fällt und daß die Tuberkulose zahlreichere Opfer fordert als die blutigsten Kriege. Sie verschont weder den Athleten im Circus noch die abgehärmte Näherin im Dachstübchen, die Kinder des Reichthums ebenso wenig, wie diejenigen der Proletarier. Nach den letzten offiziellen Angaben sind allein in einem Jahre in Rußland über $\frac{1}{3}$ Millionen Menschen an Lungentuberkulose erkrankt, von denen die Hälfte starben. Doch darf man nie an der Möglichkeit der Heilung verzweifeln, im Gegenteil, in allen Ländern sowohl, wie im kleinsten ärztlichen Zirkel wird mit aller Macht der Kampf gegen diesen Todfeind der Menschheit aufgenommen und wenn auch langsam, so doch mit stetig wachsender Sicherheit zum siegreichen Abschluß geführt. Freilich hat die Medizin noch immer keine fundamentalen Fortschritte bezüglich der Tuberkulosebehandlung gemacht; denn alle Versuche scheiterten bisher an dem Umstande, daß man die Lungentuberkulose nicht bald nach der Ansteckung wie bei Masern, Scharlach, Typhus, Diphtherie usw. feststellen kann, sondern erst nach mehr oder weniger langer Zeit, nachdem bereits eine große Ausbreitung des Bakteriengiftes im Körper und beträchtliche Veränderungen in den Lungen stattgefunden haben. Gleichwohl beweisen zahllose Sektionsbefunde an älteren Leuten, daß die Tuberkulose in ihren Anfängen sehr wohl heilbar ist. Der pathologische Anatom findet oft genug in den Lungenspitzen Vernarbungen, welche beweisen, daß hier vor langen Jahren ein tuberkulöser Herd bestanden hat, der — meist sogar ohne ärztliche Behandlung — von selber ausgeheilt ist. Drum „Kopf hoch“ alle diejenigen, die sich von diesem schleichenden Übel befallen wähnen; denn ehe man Euch nicht selbst Euren Totenschein zeigt, braucht Ihr nicht glauben, daß Ihr gestorben seid — und gerade in Eurer Energie und Lebenskraft liegt das wirksamste Mittel zur Abwehr! — Wir wollen mit nachfolgenden Zeilen unsere Verhältnisse in Tiflis und dem Kaukasus in dieser Frage beleuchten, um auch an unserem Teil im Kampfe gegen diesen Erbfeind der Menschheit zu helfen.

Am 4. Nov. fand im Saale der Kaukasischen Medizinischen-Gesellschaft in Tiflis die zweite Sitzung des Verbandes „Kampf gegen die Tuberkulose“ statt. Es regt sich also auch bei uns aller Eiden und Pflicht eines jeden ist es daher, die leitenden, so humanen Gedanken dieser Gesellschaft zu unterstützen und in jeder Weise zu fördern. Zieht man die Parallele zwischen dem Kaukasus und anderen Ländern — z. B. Deutschland, so sieht man erst recht ein, welch großes Arbeitsfeld seiner Bestellung und Ernte wartet und welchen segensreichen Einfluß gerade die Tifliser Vereinigung ausüben kann. Auf dem im Juli 1909 in Stockholm abgehaltenen Kongreß zur Bekämpfung der Tuberku-



lose, wurde der deutsche Vertreter von allen Anwesenden beneidet; denn er konnte dem Kongress die Mitteilung machen, daß er von der Eröffnung einschlägiger Heilanstalten nichts berichten könne, da in Deutschland eine fernere Notwendigkeit, Heilanstalten zu bauen, nicht mehr existiert; denn jeder Lungenkranke habe bereits die Möglichkeit mindestens 3 Monate in einem Sanatorium zu verbringen. Der russische Vertreter hingegen konnte nur berichten, daß bald zur Gründung eines Vereines zur Bekämpfung der Tuberkulose geschritten werden würde. Ich sagte vorhin, gerade die Tifliser Vereinigung könne einen segensreichen Einfluß auf diese „zu gründende Gesellschaft“ ausüben; sind doch gerade bei uns im Kaukasus die klimatischen Verhältnisse günstigste. Wie kann man sich nun die Entwicklung des Vereines zum Wohl der Allgemeinheit wünschen und welche Mittel und Wege sind einzuschlagen, um wirkungsvoll den Kampf gegen die Tuberkulose durchzuführen? —

1) Zunächst ist die Gesellschaft ziemlich mittellos und besteht noch aus wenigen Mitgliedern. Um diesem abzuhelfen müßte man sich an alle Wohltätigkeitsverbindungen anlehnen und besonders die Hilfe wohlthätiger Frauen zu diesem gewiß nützlichem Unternehmen heranzuziehen suchen.

2) Zur Erziehung des Publikums müßten Vorträge gehalten werden, die immer weitere Kreise auf das Unternehmen aufmerksam machen, das vorhandene Interesse von neuem wecken und ständig wach erhalten. Auch könnte durch kostenlose Verteilung von Flugblättern Zweck und Ziel der Gesellschaft bekannt gegeben werden.

3) In Schule und Haus müßten Eltern und Lehrer die ihnen anvertrauten Jünger zu unterweisen haben. Nebenher könnte in den Schulen eine systematische Untersuchung der Schüler stattfinden, die vom untersuchenden Arzt als schwach und erholungsbedürftig bezeichneten Patienten müßten in zu gründende Heilanstalten geschickt werden.

4) Hilfe im Heim der Kranken durch unentgeltliche ärztliche Pflege und Verabreichung von nahrhafter, kostenloser Krankenkost. (Hier könnte z. B. der Deutsche Tifliser Frauenverein vorbildlich wirken, indem er aus der zu gründenden Garfküche den hilfsbedürftigen Kranken Speisen verabfolgte).

5) Kontrolle in den Wohnräumen und Nachtherbergen, Sorge für luftige Schlafräume und hohe lichtreiche Zimmer. Anlegung breiter, mit Bäumen bepflanzter Straßen u. s. w. Besonders müßten Neubauten von der „Sanitätskommission“ geprüft werden.

6) Dieselbe Kontrolle und Maßnahmen müßte sich auf Fabrikräumlichkeiten und Werkstätten ausdehnen.

7) Obligate Desinfektion von Wohnungen, in denen Kranke lebten oder gestorben sind.

8) Einführung von Speinäpfeln in allen staatlichen und öffentlichen Institutionen, Eisenbahnen, Wartesälen u. dergl.

9) Anheftung von Propaganda- und Belehrungsaufrufen an Orten, die zu diesem Zweck geeignet erscheinen.

10) Besonders sind in Gefängnissen und Zuchthäusern, in denen die Lungentuberkulose erwiesenermaßen am heftigsten grassiert, durchgreifende Maßnahmen zu treffen.

11) Einrichtung von Lungenheilstätten und Sanatorien in passenden klimatischen Gegenden (Abastumani, Zemi, Manglis, Kislowodsk, Batum, Kobuleti usw.).

12) Eröffnung von speziellen Ambulatorien für Lungenkranke (also nicht Krankenhäuser).

13) Errichtung von besonderen Abteilungen für Schwindsüchtige in jedem vorhandenen Krankenhaus (Isolierte Pavillons und Balkonzimmer).

Hat man in dieser Weise einen tüchtigen Feldzug gegen die Tuberkulose eröffnet, so werden Erfolg und Anerkennung nicht auf sich warten lassen und auch vorgeschrittene Fälle werden sich der Heilung zugänglich erweisen. Den Bakterien wird der geeignete Nährboden entzogen werden und das bessere Allgemeinbefinden des Kranken wird für die endgültige Säuberung der umgebenen Gasse sorgen, der Lungen läßt nach, die nächtlichen Schweißschübe verschwinden und das Fieber erlischt — ein Zeichen, daß keine Toxine mehr im Körper saft kreisen und — Ihr habt die sorgende Mutter, den Ernährer der Familie den Seinen gerettet. Wahrlich, wenn Euch zwei große dunkle Kinderaugen in dankbarer Liebe und Ehrfurcht anschauen, wenn auch nur ein abgehärmtes, ärmliches Weib in siebender Hast Eure Hände drückt im Gefühl der Dankbarkeit, — Ihr habt Lohn genug für jahrelanges Mühen und Sorgen in Euren langen — oftmals so unausgefülltem Leben! —

Alexander Mosler.

Literarisches.

Professor C. Hilty in Bern ist am 12. Okt. d. J. verschieden u. zwar wurde er, wie ers sich gewünscht, mitten in der Arbeit abgerufen. Das letzte seiner vielgelesenen Bücher ist „Das Geheimnis der Kraft“ in 10 Tausend Exemplaren. Kurz vor seinem Ende hat er noch die letzte Hand daran gelegt. Es ist demnach sein Vermächtnis, die Quintessenz seiner Lehre, die vielen Tausenden der Wegweiser zu vermehrtem Glückseligwerden geworden ist. Die Form ist knapp, die Darstellung klar, und ebenbürtig der Inhalt. — Frühere aus seiner Feder stammende Bücher sind:

Sub specie aeternitatis (Ewiges Leben) in 11 Tausend Exemplaren. — Preis karton. 1,25 Franken.

Kranke Seelen. Psychologische Betrachtungen. 11 Tausend Exemplare. Preis karton. 1,50 Fr.

Glück. Drei einzeln käufliche, in sich abgeschlossene Bände. 135 Tausend Exemplare. Geb. 5 Fr. pro Band.

Für schlaflose Nächte. 30 Tausend Exemplare. Leinwandeinband 5 Fr.

Es sind für Bibliotheken empfehlenswerte Bücher.

A. R.

Landwirtschaft und Gartenbau.

300 Pud pro Dessjatine

(Schluß).

Als Vorteile dieser Methode führt Kalinitshenko folgendes an:

1.) Ganz bedeutend größere Ernten als bei der gewöhnlichen Art der Bodenbehandlung.

2.) Widerstandsfähigkeit der Saat gegen Dürre, daher eine gewisse Garantie gegen Mißernte. — Als Beispiel führt er an, daß in äußerst trockenen Jahrgängen die nach obiger Methode behandelten Felder, Getreide von über Mannshöhe aufwies, während nebenanliegende, nach gewöhnlicher Art behandelte Felder kahl und ausgebrannt dastanden.

3.) Bedeutend leichtere und billigere Bearbeitung des Bodens. Ein Mann mit 2 Pferden soll mit einem für flache Bodenbearbeitung konstruierten Pflug (Kultivator) dieselbe Fläche in derselben Zeit auspflügen, wie 11 Paar Pferde mit 11 Menschen und gewöhnlichem Pflug und Egge bei gewöhnlicher, tieferer Bodenbearbeitung.

4.) Bedeutend geringere Anschaffungskosten der zu dieser Methode notwendigen Maschinen und Gerätschaften.

Ich kam mir das ungläubige Lächeln des praktischen Landmannes beim Lesen des oben Angeführten lebhaft vorstellen. In den meisten Fällen wird sich das Lächeln wohl bis zu einem lauten Hohngelächter steigern. Nicht doch diese Methode alles auf den Kopf, was bisher als unerlässlich erachtet wurde. Gestiegene Ernten bei verringerter Arbeit und bei geringen Kosten! Da außerdem der Verfasser der Broschüre „Вспомоществование“ Herr D. Kalinitshenko Verkäufer der zu dieser Methode sich eignenden Pflüge (Kultivator), Säte- und Behäufelungsmaschinen etc.etc. ist, so stimmt dieser Umstand nur noch pessimistischer.

Da R. aber in der Lage ist eine ganze Menge von Gütern und Bauernhöfen in Rußland anzuführen, wo diese Art Bodenbearbeitung seit Jahren eingebürgert haben soll und folglich für jeden die Möglichkeit vorliegt, der Sache auf den Grund zu gehen, und genaue Erkundigungen einzuziehen; bei Anwendung der Methode aber so bedeutende Vorteile verheißt werden, so ist ein ernsteres Eingehen auf die Sache doch geraten, umso mehr Herr Kalinitshenko selbst vorschlägt, bei den ersten Versuchen die alten Pflüge und Gerätschaften zu verwenden und erst nachdem man sich von der Wichtigkeit der Sache überzeugt hat, an den Kauf von hierzu ganz besonders konstruierten und geeigneten Gerätschaften zuschreiten. Vieles Neue ist aufgekomen, bei dessen erstem Erscheinen allgemeines Kopfschütteln erfolgte und erst als an dessen Zweckmäßigkeit nicht mehr zu zweifeln war, und der Nutzen auf der Hand lag, konnte es sich Bahn brechen.

Es könnte deshalb vielleicht doch angeraten werden, erstens sich eingehend mit dem Studium dieser Methode zu befassen, was aus obigen Zeilen allein natürlich nicht möglich ist, da deren Zweck nur ist, die Aufmerksamkeit auf eine neue, vorteilhaftere Art der Bodenbehandlung zu lenken. Dann ein vorsichtiges Ausprobieren derselben, wenn möglich von einer größeren Zahl von Teilnehmern zusammen (Gemeinde), da immerhin 150—200 Rbl. und auch mehr für die ersten Versuche nötig sein werden. Erst wenn die Sache sich wirklich bewähren sollte, ein allgemeines Einführen in die Praxis.

Nur Versuche, die recht sorgfältig, bei Einhaltung aller Regeln, ausgeführt werden, und womöglich einige Jahre fortgesetzt werden, könnten Erfolge zeitigen und für die Praxis wertvoll sein. (Unordentlich ausgeführte Versuche sind schlechter als gar keine.) Es würde sich dann herausstellen ob das, was sich für Nord- und Süd-Rußland eignet, auch für unseren Kaukasus geeignet ist, der in betreff der Bodenverhältnisse und des Klimas sich doch sehr von Rußland unterscheidet.

Recht angebracht und nützlich für die Allgemeinheit wäre es, wenn diejenigen, die Versuche unternehmen sollten, dieselben und deren Erfolge oder Mißerfolge und deren genaue Beschreibung in der „Kauk. Post“ veröffentlichen würden. Der Dank aller derer wäre ihnen sicher, die aus der Nachahmung Nutzen ziehen könnten. Überhaupt wäre das Veröffentlichung jeglicher Art Versuche und

Erfahrungen auf diesen oder verwandten Gebieten sehr lobenswert. Gerüchweise ist zum Beispiel bekannt, daß in einer oder einigen deutschen Kolonien Versuche mit dem Anbau von Rebstöcken (auf eine besondere Art und Weise) an Stellen gemacht wurden, wo eine Bewässerung unmöglich ist, d. h. also auch nicht stattfindet. Genauer darüber ist nicht bekannt, ebenso ist unbekannt, ob diese Versuche Erfolg oder Mißerfolg zu verzeichnen hatten. Eine genaue Beschreibung derselben würde jedenfalls großem Interesse begegnen und zu neuen anders gearteten Versuchen anregen.

Ist es doch bekannt, daß in Persien, in der Umgegend von Tabris die weißen Rebstöcke, aus deren Trauben die verschiedenen Arten von Rosinen hergestellt werden, nicht bewässert werden. Dieselben sollen in sehr tiefe breite Gräben, deren Sohle mit guter Erde und sehr starken Düngung (Mische etc.) versehen wurden, gepflanzt werden und die Gräben mit der Zeit etwas aufgefüllt werden, so daß die Wurzeln tiefer zu stehen kommen. Auf den zu beiden Seiten resp. zu einer Seite bei Hügel land, aufgeworfenen Dämmen sollen sich die Reben überreich beladen mit ihren süßen Trauben hinranken. Sollte eine ähnliche Pflanzweise bei uns auf geeignetem Boden nicht auch möglich sein.

Heinrich Wegel.

Handel und Gewerbe.

Ermäßigung der Tage für Telegramme zwischen dem Europäischen und Asiatischen Rußland. Zwecks allmählicher Vereinheitlichung des Tarifs wird für Telegramme zwischen dem Europäischen und dem Asiatischen Rußland die Worttage ermäßigt:

vom 1. Januar 1910 auf 8 Kop. pro Wort

„ 1. „ 1911 „ 6 „ „ „

„ 1. „ 1912 „ 5 „ „ „

Gleichzeitig wird die Tage für Telegramme zwischen dem Europäischen Rußland und den russischen Telegraphenanstalten in der Mandchurei herabgesetzt:

vom 1. Januar 1910 auf 15 Kop. pro Wort

„ 1. „ 1911 „ 13 „ „ „

„ 1. „ 1912 „ 12 „ „ „

Ferner wird die besondere Telegraphengebühr für telegraphische Posttransferts aus dem Europäischen Rußland (inkl. Transkaukasien) nach dem Asiatischen Rußland ermäßigt:

bis 500 Rbl. über 500 Rbl.

vom 1. Januar 1910 — auf 1 R. 75 K. — auf 2 R. 15 K.

„ 1. „ 1911 — „ 1 „ 35 „ — „ 1 „ 65 „

„ 1. „ 1912 — „ 1 „ 15 „ — „ 1 „ 40 „

und zwischen dem Europäischen Rußland (inkl. Transkaukasien) und den russischen Postanstalten in der Mandchurei:

bis 500 Rbl. über 500 Rbl.

vom 1. Januar 1910 — auf 3 R. 15 K. — auf 3 R. 90 K.

„ 1. „ 1911 — „ 2 „ 75 „ — „ 3 „ 40 „

„ 1. „ 1912 — „ 2 „ 55 „ — „ 3 „ 15 „

Die Worttage für Telegramme zwischen dem Europäischen Rußland und dem Gebiet Jakutsk wird vom 1. Januar 1910 auf 5 Kop. pro Wort nomiert, wobei von demselben Termin die besondere Telegraphengebühr für telegraphische Posttransferts bis zu 500 Rbl. auf 1 Rbl. 15 Kop. und über 500 Rbl. auf 1 Rbl. 40 Kop. festgesetzt wird.

Feuilleton.

Der Einbrecher.

Humoreske von W. Herbert.
(Schluß).

Die Sache war noch immer erträglich gewesen, so lange Dr. Müller, Schmitts Jugendfreund, der sich gleichzeitig als Arzt niedergelassen, keinen Patienten hatte. Geteiltes Leid ist halbes Leid und es tat dem Schmitt'schen Ehepaare außerordentlich wohl, wenn es mit Leidenschaftlichkeit lachen konnte, mit der sich die Müllerschen Leutchen gegen die boshafte Gesundheit der heutigen Generation äußerten.

Nun war aber auch hier das Entsetzliche, lange Gefürchtete eingetreten: Ein unglückseliger Leberleidender hatte sich zu Dr. Müller verirrt und war dort mit der ausgefuchtesten Höflichkeit aufgenommen worden. Dr. Müller machte ihm nach halbständiger begeisterter Untersuchung die freundliche Eröffnung, daß es auch um seine Milz bedauerlich und um seine Nieren nicht zum Besten stände, daß er aber an die rechte Schmiede gekommen sei und auf Heilung unbedingt rechnen könne, daß übrigens mindestens ein halbes Jahr darüber hingehen müsse. Nun kannten sich Müllers natürlich vor Hochmut nicht mehr aus. Frau Schmitt fühlte sich aufs Blut gepeinigt, so oft sie mit derselben zusammenkam, und warf sich eines Dienstags Abends nach einem Kaffeekränzchen schluchzend an ihres Mannes Brust und stöhnte: „Kolk, ich halt's nicht mehr aus — nun hat sich auch noch eine Köchin, die sich im Mörtel der Finger quetschte, die Wunde bei Müllers verbinden lassen — die kleine arrogante Person redet schon von zunehmender Praxis — und wir haben noch immer keinen Klienten — es ist unsäglich!“

„D!“ knirschte er. „Als ob sich das Schicksal gegen mich verschworen hätte!“

Da, am andern Morgen geschah das Unerwartete.

Frau Dr. Schmitt schrieb eben einen Jammerbrief an ihre Mutter, worin sie dieser ihr Leid in den lebhaftesten Farben schilderte. Plötzlich ging die Türe auf und ihr Mann stürzte herein — kirschrot im Gesichte.

„Ich hab' — ich hab'“ — rief er, nach Luft schnappend.

„Um Gotteswillen, Du wirst doch keine Stahlfeder verschluckt haben?“ stammelte sie entsetzt.

„Einen Klienten hab' ich!“ rief er jubelnd. „Da — da“ —

Sie bekam Herzklopfen vor Entzücken und Stolz. Na warte, Frau Müller! Dann eilte sie mit ihm aus Fenster. „Wo — wo?“

„Dort!“

„Aber es geht ja niemand auf der Straße!“

„Niemand?“ widerholte er im Tone schwersten Vorwurfs.

„Ist mein erster Klient niemand?“

„Aber dieser abgerissene, heruntergekommene Mensch kann doch nicht —“ murmelte sie, als sie bei scharfem Zusehen ein wenig Vertrauen erweckendes Individuum an den Häusern hinschleichen sah.

„Und das ist Dein erster Klient?“ fragte sie sehr betreten.

„Den hab' ich mir allerdings ganz anders vorgestellt!“

„Ja, Kind,“ lachte Schmitt, „Kommerzienräte werden nicht als Einbrecher verdächtigt“

„Er ist also ein Einbrecher?“ frug sie interessiert und betrachtete ihren Mann schon mit einer gewissen Bewunderung.

„Und was für einer!“ fuhr es diesem heraus. „Das heißt,“ setzte er sofort hinzu, „er wird eines höchst lederen Verbrechens beschuldigt, den er aber zweifelsohne nicht begangen hat — o, ich sage Dir, das wird eine großartige Verhandlung — eine cause célèbre — ich werde eine glänzende Rede halten — ich werde den Staatsanwalt vernichten!“

„Und Du hältst ihn auch wirklich für unschuldig?“ fragte sie ihn und ihre Wangen begannen sich lebhaft zu röten.

„Unschuldig?“ rief er. „Für einen Ehrenmann halte ich ihn, für eine brave Seele durch und durch! Meine Hand lege ich für ihn ins Feuer! O! ich sage Dir, wir haben ein Alibi zusammengemacht —“

„Zusammengemacht? Du wirst doch nicht —“

„Du mißverstehst mich!“ meinte er ärgerlich. Der unerfahrene Mann aus dem Volke ist natürlich unbewandert, unbeholfen im Kriminal — man muß ihm an die Hand gehen — man muß aus der Masse dessen, was er vorbringt, das Treffende, das Einschlagende auslesen und an einander reihen —“

„Wie Du das Alles verstehst!“ rief sie jetzt in heller Begeisterung. „Ich gratulire Dir, Kolk, zu unserem Einbrecher! Aber jetzt muß ich fort! Ich muß zu Müller! Die werden eine Wut haben!“

Er nickte ihr freudig zu.

„Wir gehen mitsammen!“ sagte er, „Ich will doch auch im Vertrauen mit ein paar Freunden über den Fall sprechen! Ein Menschenleben darf man nicht so auf die leichte Schulter nehmen!“

Mittags kam er spät mit den deutlichen Spuren eines animierten Frühschoppens heim. Aber Hermine verzog ihm jetzt Alles.

Die nächsten Wochen verflogen im Taumel der Freude. Der große Tag rückte heran. Ein auserwähltes Auditorium füllte den Gerichtssaal. Schmitt stand vorne am Verteidigertisch — nach außen triumphierend, siegesgewiß, innerlich aufs Aeußerste beunruhigt; denn seit gestern war ihm das Konzept seiner Rede auf spurloseste Weise verschwunden; er beherrschte sie auch nicht mehr im Gedächtnis — aber sei's drum, die Inspiration, die Begeisterung für die gute Sache würde sicher die Gedächtnislücken leicht ausfüllen lassen! Seine Frau saß bei ihrer besten Freundin — Frau Dr. Müller — in der ersten Reihe; na, was die Müller heute ausstehen mochte! Hundert Lebertrauke wogen ja doch einen Einbrecher nicht auf.

Nun trat der Gerichtshof ein.

Es wurde feierlich still.

„Angeklagter, treten Sie vor!“ sprach der Präsident.

Da zeigte sich plötzlich, daß der Angeklagte fehlte.

„Mein Klient wird sicher erscheinen!“ beteuerte Schmitt.

„Er war noch gestern bei mir!“

„Man hätte den Verbrecher gleich verhaften sollen“ bemerkte der Staatsanwalt.

Schmitt fuhr auf.

„Die Ehre eines Unschuldigen —“ rief er.

Da wurde dem Vorstehenden ein Schreiben überreicht.

Dieser winkte.

„Soeben“ sagte er, „empfangen ich einen Brief des Angeklagten, den ich hiermit verlese: Werter Herr Gerichtshof! Die schlechten Erfahrungen, welche ich schon mehrmals bei Sie gemacht habe, verhindern mir am persönlichen Erscheinen —“

ich sehe mich die Sache lieber aus sicherer Ferne an, wo mir der hochgeschätzte Herr Staatsanwalt auch nicht finden wird! Dem Herrn Verteidiger seine Rede habe ich gelesen; ich fand sie in dem Ueberzieher, den ich gestern, als ich ihm besuchte, aus Versehen anzog! Die Rede hat mir sehr gerührt, weshalb ich sie ihm anbei zurücksende; den Ueberzieher kann ich leider nicht beilegen, weil der Brief sonst Strassporto kosten würde. Mit den höflichsten Grüßen Simon Schlauberger, Einbrecher.“

„Herr Verteidiger,“ sagte der Vorsitzende, „bitte hier ist Ihre Rede!“

Beschneigung.

Zum Besten der in Alexandrowst, Gouvernment Zefaterinslaw, zu gründenden Evang. Nervenanstalt sind an Liebesgaben ferner eingegangen durch Herrn Pastor Hohloch: von Ed. Stach (gold. Hochzeit) — 6 Rbl. 30 K., von N. N. in Kronsdorf — 3 Rbl., von N. N. Wickeran — 3 Rbl., von N. N. in Kronsdorf — 10 Rbl., von N. N. in Grünau — 3 Rbl., von N. N. in Kronsdorf — 5 Rbl., von N. N. in Kronsdorf — 10 Rbl., und von der Gemeinde Medowka — 1 Rbl. 75 Kop.; durch Herrn Past. G. Rath, von N. N. in Alexandertal, Kirchspiel Alexandrowst, — 25 Rbl.; durch Herrn Pastor Reimers vom Kirchspiel Raiman — 10 Rbl.; durch Herrn G. Schmund von der Gemeinde Johannsfeld — 5 Rbl.; durch Herrn Chr. Müller von der Gemeinde Dschambuldi — 23 Rbl.; durch Herrn Pastor F. Hörschelmann-Neufay: von Joh. Wessel — 20 Rbl., von Gottfried Paar — 25 Rbl., von N. N. — 10 Rbl.; durch Herrn Pastor S. S. Gregorius-Hauskollekte in Ludwigstal — 214 Rbl. 52 Kop.; durch Herrn Pastor G. Rath, von P. Krause in Ebenfeld — 25 Rbl.; durch H. Lehrer K. Gauss auf der Hochzeit Stettweg-Allmann in Alexandropol (Neu-Hochstädt) gesammelt — 13 Rbl.; durch H. Pastor Reimers-Kirchspiel Raiman, Kollekten aus den Gemeinden: Neu-Liebtal — 26 Rbl., Bortak — 55 Rbl., Kornat — 55 Rbl., in Djumash-Kirk — 8 Rbl. 50 Kop., Raiman-Hochheim — 3 Rbl. 75 Kop., Barin — 39 Rbl., Neu-Taganach — 7 Rbl. 50 Kop., Kartruhe — 12 Rbl. 75 Kop., Kollekte auf der Hochzeit Seel-Fast in Dietich — 33 Rbl., Kollekte aus Scheich-Ely — 18 Rbl., aus Neu-Bajant — 18 Rbl., aus Meschen — 35 R., von Herrn Nürnberg in Bortak — 2 Rbl., von Herrn Chr. Wöhrle in Kuremes — 1 Rbl. 50 Kop., von G. J. Prieb in Murjular — 3 Rbl., von H. G. Kaiser in Alt-Bajant — 1 Rbl.; Spende von Herrn J. J. Wadowski-Alexandrowst — 100 Rbl., von Frau Pastorin Rath — 5 Rbl.; durch Herrn Pastor Jundt-Kirchspiel Kronau, Kollekten aus den Gemeinden: Kronau — 18 Rbl. 15 Kop., Juerstental — 13 Rbl. 50 Kop., Nikolaital — 13 Rbl. 48 Kop., Ebenfeld — 6 Rbl. 30 Kop., Eigental — 8 Rbl. 85 Kop., Eigenelb — 11 Rbl. 65 Kop., Marienpain — 4 Rbl. 60 Kop., Felsengut — 25 Rbl. 45 Kop., Alexandropol — 42 Rbl., Petrowka — 12 Rbl. 45 Kop., Marjino — 29 Rbl. 20 Kop., — *зеленный хуторъ* 11 Rbl., Zefaterinowka — 22 Rbl., vom Kronauer Frauen-Verein — 25 Rbl., zusammen 1109 Rbl. 20 Kop.; mit den früheren Gaben zusammen 7623 Rbl. 41 Kop. Kassierer, Präf. des Kirchenrats: L. P e t h o l d. Alexandrowst, im November 1900.

Kirchliche Nachrichten.

Aufgeboten: Zum erstenmal David Krokmer mit Rosine Gutsbrodt, beide aus Elisabeththal.
Getauft: 1) Adam Woldemar Korlischwili 2) Ella Kromberg.
Gestorben: Der Secondelieutenant Peter Dilis.

Gerausgeber und Hauptredakteur **Alexander Mosler.**

Tiflis, Michael-Pros. Nr. 55.

Verantwortlicher Redakteur: **Theodor Van von Drachenfeld.**

TANZUNTERRICHT.

Frau O. Francisco, v. d. St. Petersburger Theaterschule erteilt Unterricht nach der neuesten Chocograph. Methode, Erwachsenen und Kindern in Plaisirschen-, Salon- und Charaktertänzen. Grazie und Manieren.

Михайловскій проспектъ, д. № 116.

3—1

Deutscher Verein in Tiflis.

Sonabend, den 5. Dezember 1900.

THEATERABEND.

Programm:

Ein Geheimnis.

Schwank in einem Aufzuge von W. Frenking.

Darauf

Ein Kriminalverbrecher.

Lustspiel in einem Aufzuge von Karl Gölitz.

Anfang pünktlich 9 Uhr.

Eintritt: Mitglieder frei.

Gäste: Herren Rbl. 1,10, Damen Rbl. —.55.

Der Vorstand.

Ausländische Champagnerweine

der bekanntesten und verbreitetsten Marken sind erhältlich in der Niederlage von

M. NASARBEGOW,

Tiflis, Schloßstraße.

„Piper-Heidzik“

„Orli-Roederer-Crystall“

„Mumm“

„Monopol-Heidzik“

„Moyette & Chandon“

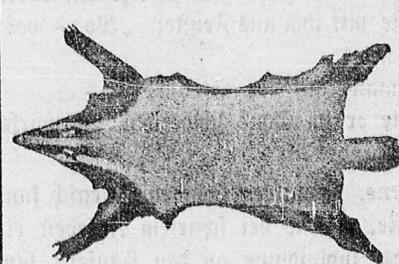
„Louis Roederer“

„Original“

Abrau-Dürso & Prinz
von Oldenburgschen.

Von diesen Champagnern sind trockene, halbtrockene und süße vorrätig. Große Auswahl von europäischen Weinen, französischem Cognat und Likören, Chinin-Gesundheitswein, St. Raphael, ital. Vermut, Echter Tokajer und Ungarwein. Verschiedene Tisch- u. Dessertweine „Gebühch“ vom Gute Sr. Durchlaucht des Grafen Woronzow-Daschkow, der Apanagengüterverwaltung und des bekannten Krimischen Weinhändlers Christoforow. Verkauf von Havannazigarren u. Waldschlößchenbier. Die aus unserer Niederlage verabfolgten französischen Cognate und europäischen Weine sind durch ihre Güte, ihren angenehmen Geschmack und ihre Billigkeit überall bekannt geworden und haben eine fortwährend zunehmende Nachfrage hervorgerufen.

Soeben erhalten: **Engl. Porter und Ale.**



PINSELDACHSE

werden gekauft von
H. L. Sterkel.

RAVENSBURG.

Württemberg.

Bitte gefl. folgendes Referenz-
Zeichen anzugeben: 8153.

Wurstmaschine und grosses Fleischmesser

fast neu, Abreise halber zu verkaufen — geeignet für Wurstmacher. Zu erfragen bei Frau Marie Lienhard.Adr.: Jakob

Frick, Weinhandlung, Kars.

2—1



Verlangen Sie überall nur das echte

„WASHENE“

Deutsche Fabrikation, Patent Nr. 106689. — „Washene“ wäscht 2 bis 3 Pud Wäsche, ohne daß diese gerieben wird, in 15 Minuten blendend weiß.

Alleinvertreter für ganz Rußland: **M. M. Feldmann, Berdjansk, Taurien.**

Achten Sie auf die Patentnummer 106689.

Preis pro Stück 40 K. Monopol — Wiederverkäufer werden verlangt. Jedem einzelnen Stück ist die Gebrauchsanweisung beigelegt.

5-2

Deutsches Krankenhaus

namens **Dr. Mühlenthal**

in Simferopol (Krim).

Spezial-Ärzte

- Dr. Kaegeler,** Chirurgie.
- Dr. Maurach,** Augenkrankheiten.
- Dr. Weidenbaum,** Frauenkrankheiten und Geburtshilfe.
- Dr. Grasmück,** Innere- und Nervenkrankheiten.
- Dr. Lau,** Krankheiten der Ohren und der Atmungsorgane.
- Dr. Mrongovius,** Haut- und Geschlechtskrankheiten.

Röntgenkabinett.

52-36

Hôtel de Londres

Tiflis.

Deutsches Haus allerersten Ranges

Elektr. Beleuchtung-Badezimmer-Telefon.

Deutsche

und Französische Küche

Kommissionär an der Bahn.

Mässige Preise

Besitzer: **H. Richters' Wwe.**

52-14

Winter-Fahrplan

vom 15. Oktober 1909 ab gültig

nach Tifliser Zeit gerechnet.

Nach Petersburger Zeit sind von nachstehend angegebener Zeit 58 Minuten abzuziehen.

№ und Art des Zuges.	Abg.	Anf.	Von Tiflis nach:	Nach Tiflis von:	Abg.	Anf.	№ und Art des Zuges.
Post № 74/75 I-III	1.37	12.21			8.20	6.19	Post № 72/73 I-III
Gen. № 78/79 I-III	4.20	3.16	Alexandropol.		8.22	6.44	Gen. № 80/81 I-III
G. № 108/109 IV	5.08	6.56			2.54	4.48	G. № 110/111 IV
Gen. № 106 IV	7.03	12.50			10.28	3.16	Gen. № 107 IV
Passag. № 12 I-III	10.11	1.02			7.40	10.47	Passag. № 11 I-III
Passag. № 6 I-III	8.11	11.08			8.52	12.11	Passag. № 5 I-III
Post № 4 I-III	11.40	2.37			5.03	8.42	Post № 3 I-III
Gen. № 106 IV	7.03	11.43			10.48	3.16	Gen. № 107 IV
Passag. № 12 I-III	10.11	2.18			5.49	10.47	Passag. № 11 I-III
nach Koflow. Passag. № 6 I-III	8.11	2.10			6.28	12.11	aus Koflow. Passag. № 5 I-III
Post № 4 I-III	11.40	6.09			11.58	8.42	Post № 3 I-III
Passag. № 7 I-III	8.10	9.42			10.42	12.17	Passag. № 8 I-III
Post № 3 I-III	9.42	11.48			8.29	10.40	Post № 4 I-III
Passag. № 5 I-III	1.00	2.08			5.26	7.21	Passag. № 6 I-III
Gen. № 107 IV	4.28	12.00			10.44	5.53	Gen. № 10 IV
Passag. № 5 I-III	1.00	6.34			1.36	7.21	Passag. № 61 I-III
Post № 3 I-III	9.42	3.33			—	—	—
Gen. № 9 II-III	3.23	9.00			5.08	10.40	Passag. № 65 I-III
Gen. № 106 IV	7.03	5.17			5.46	3.16	Gen. № 107 IV
Passag. № 12 I-III	10.11	4.13			4.31	10.47	Passag. № 11 I-III
Passag. № 6 I-III	8.11	2.32			5.41	12.11	Passag. № 5 I-III
Post № 4 I-III	11.40	6.00			1.22	8.42	Post № 3 I-III
Gen. № 74/75 I-III	1.37	7.21			11.42	6.19	Passag. № 86 I-III
Gen. № 78/79 I-III	4.20	10.14			11.59	6.44	Gen. № 80/81 I-III
Post № 74/75 I-III	1.37	4.03			4.53	6.19	Post № 84 I-III
Gen. № 78/79 I-III	4.20	7.23			4.22	6.44	Gen. № 82 I-III
Post № 74/75 I-III	1.37	3.18			4.37	6.19	Post № 72/73 I-III
Gen. № 78/79 I-III	4.20	6.07			4.54	6.44	Gen. № 80/81 I-III
G. № 108/109 IV	5.08	7.17			2.02	4.48	G. № 110/111 IV

Von 6 Uhr abends bis 6 Uhr morgens sind die Minuten unterstrichen.

Gier abzutrennen und mit auf die Reise zu nehmen! —

ADRESSEN-TAFEL.

(Bei jedem Einkauf bittet die Redaktion der „Kaukasischen Post“ sich auf dieselbe zu berufen).

Aerzte.

Dr. Kirschenblatt, Xenia-Strasse № 6 (unweit Hotel Wetzl). Sprechstunde: 10—11 u. 5—6 Uhr.

Deutscher Verein.

Alle Dienstag, Donnerstag und Sonnabend **Treffpunkt** aller Deutschen.

Hotels.

Hotel London, Inhaber H. Richter's W-we. Angenehmster Aufenthaltsort nach Schluss der Theater.

Hotel Wetzl, Michael-Prosp. Gute Küche. Zimmer von 1 Rbl. an.

Korbwaren.

F. Pahl, Michael Pr. Nr. 33, Spielwaren und Korbmöbel zum Weihnachtsfest.

Manufakturwarengeschäft.

J. G. Katschkatschew (Тифлисъ Солотаки подъ Азовскимъ Банкомъ). Stets reiche Auswahl.

Möbel.

K. Kubertsky, Michael-Prosp. 34. Sämtliche Artikel auf Bestellung promptest.

Maschinen.

E. H. Kaesser, Michael-Prosp. 167. (Siehe Spezialannonce in d. „K. P.“).

Öfen.

Ewald Jankowsky, Michael-Prosp. 119.

Restaurants.

„**Zum Bären**“ (Медвѣдь) Nikolai-Querstrasse 3. Alle Tage: Polnischen Fleck.

Restaurant „Amnona“. Angenehmer Familienaufenthalt. Täglich Konzert.

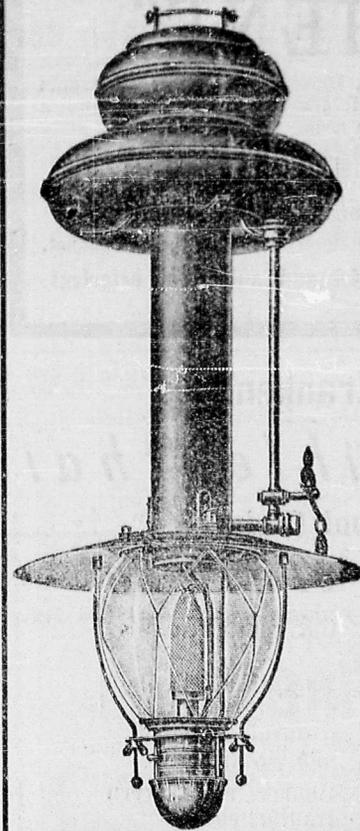
Restaurant „Amma“. Gute Kabinetts. Täglich Streichkonzert.

Pensionen.

Deutsche Pension, Michael-Prosp. № 10. Freundliche Zimmer. Billige Preise.

(Diese Adressen-Tafel wird noch vergrößert, und kostet die Aufnahme einer Firma Rbl. 2.— pro Monat).

Petroleum-Starklicht-Lampe



„MARS“

ohne Einpumpen
von Luft

von 250 00-2

500

750

1000

1500

Kerzen Lichtstärke

Technisches Haus

Gesellschaft

„THERMO“

TIFLIS,

Michailowski-Prosp. 167.

• BAKU,

Krasnowotzkaja 3.

Tifliser Privat-Krankenhaus

mit 30 ständigen Betten und Abteilung für Geburtshilfe.

Xeniewskaja, Haus № 7, in der Nähe von „Hotel Wetzl“.

Telephon № 590.

L. J. Baladjew, Kinderkrankheiten, täglich, außer Sonntags von 2—3 Uhr

W. D. Gambaschidse, Innere u. Kinderkrankheiten, täglich, außer Sonntags, von 11—12 Uhr.

M. A. Gedewani, Innere Krankheiten und Stef. Therap. Montag, Mittwoch u. Freitag von 10¹/₂—11 Uhr.

A. G. Gurko, Innere Krankheiten, Sonnabend von 1—2 Uhr und Sonntag von 11—12 Uhr.

A. A. Karschin, Haut- und Geschlechtskrankheiten, täglich, außer Sonntags von 2¹/₂—3¹/₂ Uhr.

G. G. Magalow, Innere Krankheiten, Dienstag u. Sonnabend von 10—12 Uhr

W. M. Manswiatow, „ „ Montag, Donnerstag und Sonnabend von 1—2 Uhr.

N. M. Melikow, Chirurg. und Frauenkrankheiten, von 12—1 Uhr.

W. C. Muschelow, Augenkrankheiten, Montag, Mittwoch und Freitag von 2—2¹/₂ Uhr.

R. B. Piradow, Chirurg, täglich von 11—12 Uhr.

B. A. Popow, Hals-, Nasen- und Ohrenkrankheiten, täglich, außer Freitags, von 2—2¹/₂ Uhr.

N. Rchlladse, Zahnkrankheiten, täglich von 9—10 Uhr.

G. B. Sobolewski, Chirurg, täglich von 9—11 Uhr.

I. E. Kinnadse, Frauenkrankheiten und Geburtshilfe, täglich von 1—2 Uhr.

E. G. Feodorow, Mikroskopische, bakter. und chem. Analysen.



Das Transkaukasische Fabrikslager
der Gesellschaft

1888

„**PROWODNIK**“

Ssololakskaja, № 4.

TIFLIS,

Ssololakskaja, № 4.

offeriert en-gros und en-detail:

GUMMI-, HANF- & ANDERE SCHLÄUCHE FÜR ALLE ZWECKE

Technische & elektro-technische Gummiwaren.

Hartgummi- und Ebonitwaren.

Telegraphen- und Kabel-Zubehör.

Chirurgische Gummiwaren.

Gummibälle und Gummi-Spielsachen.

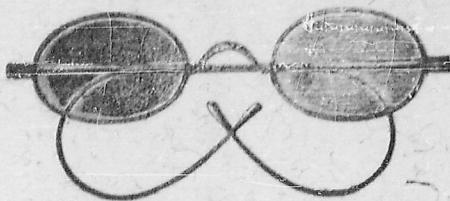
Gummi-Galanterie-Waren.

Radiergummi der Marke „Elephant“.

H. HORNIG, OPTIKER.

Aeltestes Fachgeschäft am Platze; gegründet 1873.
Tiflis, Colowin-Prospect, gegenüber d. I. Klaff. Gymnasium.

Alle Fach-Neu-
heiten



stets auf Lager!

Spezial-**Augenläser** nach ärztlicher Vorschrift. Brillen u. Linien in jeder Ausführung mit nur la Gläsern genauer Schleifart. Barometer, Thermometer, etc. genau geprüft. Theater-Gläser, Feldstecher und Prismen-Binocele von Busch, Goerz, Zeiss u. a. m.
Auswärtige Bestellungen finden sofortige Erledigung. 10—4
Mäßige Preise!

Die deutsche Uhren-Handlung

JULIUS HOENE,

Dworzowaja № 5.

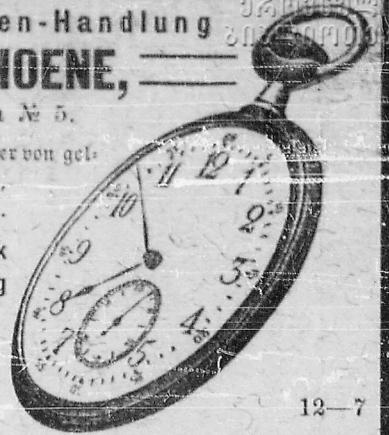
empfiehlt ihr reichhaltiges Lager von gel-
benen, silbernen u. Stahl-Uhren,
sowie Stand- und Feder-Uhren.

Wanduhren mit Schlagwerk
u. 2 wöchentlichem Aufzug

von 10 Rubel an.

Uhrketten in allen
Preislagen.

Eigene Reparaturwerkstatt im Hause.



12—7

Im Hause Aramianz, neben d. „Artistischen Gesellschaft“

Erstklassiges Restaurant

„АММА“

(Genossenschaft „Ялбузи“). 10—4

Täglich von 2 bis 5 Uhr nachmittags und von 10 bis 2 Uhr nachts
Konzert des bekannten griechisch-rumänischen Streichorchesters D. Ch.
Anastasin unter Mitwirkung des Baritonisten N. Bernardi.

Mittagstisch von 1 bis 5¹/₂ Uhr nachmittags.

Geräumige hübsche Kabinetts.

Zu vermieten!

Im Gebäude der „Artistischen Gesellschaft“.

Erstklassiges Restaurant

А М М А

Mittagstisch von 1 bis 5 Uhr nachmittags nach Wahl: aus 2 Gängen
bestehend, 60 Kop., aus 3 Gängen bestehend, 90 Kop., aus 4 Gängen
bestehend, 1.20 Kop.

Während des Mittag- und Abendessens Konzert des Moskauer-Esemble Ja. KAUFMANN
unter Mitwirkung der Opern- und Romanzensängerin M-me MACHINA (lyrischer Sopran)
und des bekannten Moskauer-Klaviersvirtuosen Herrn Rumjanzew.

Die Musik spielt täglich von 2 bis 5 Uhr nachmittags und
von 9¹/₂ bis 2 Uhr nachts.

52—4